

# Der Grundstein

Offizielles Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.  
Abonnementpreis pro Quartal M. 2,00 (ohne Versand-  
geld), bei Zustellung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom  
Deutschen Bauarbeiterverbande  
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr.  
Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die drei-  
gespaltenen Zeitgelle oder deren Raum berechnet.

## Deutscher Bauarbeiterverband.

Der erste ordentliche Verbandstag, abgehalten in Jena in der Woche vom 12. bis 18. Januar 1913, hat in seiner ersten Sitzung, Sonnabend, 18. Januar, die nachstehend verzeichneten Kollegen als Verbandsvorstand gewählt:

Fritz Paeplow, Vorsitzender,  
Gustav Schreiber, stellvertretender Vorsitzender,  
August Winnig,  
Hermann Röber, Kassierer,  
Wilhelm Brandmöhler, stellvertretender Kassierer,  
Adolf Busch,  
Gustav Wohl,  
Christian Odenthal,  
Karl Panter,  
Hermann Tönnes,  
Albert Töpfer,  
Hermann Silberschmidt,  
August Steiniger,

Sekretäre.

In derselben Sitzung hat der Verbandstag als Redakteure des "Grundstein" gewählt die Kollegen:

August Ellinger,  
Hermann Otto.

Alle Zuschriften an den Verbandsvorstand und die Expedition des "Grundstein" sind zu adressieren:

An den Deutschen Bauarbeiterverband,  
Hamburg 25, Wallstraße 1.

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu adressieren:

An die Redaktion des "Grundstein",  
Hamburg 25, Wallstraße 1.

Der Verbandsvorstand.  
S. A.: Fritz Paeplow.

Aber es fehlte an derartigen Leuten, sie mußten erst geschaffen werden.

Wie es immer in der Entwicklung der Menschheit zu gehen pflegt, daß sich dort neue Mittel und Wege aufzuften, um neue Bedürfnisse entstehen, so ging es auch hier: das Bedürfnis nach einer Massenbildung erzeugte einen Bildungsfeuer, der in dieser Stärke und diesem Umfang noch niemals dagewesen war. Das Jahrhundert der Volksaufklärung brach an, in das sich alle Welt mit Bildungsfragen beschäftigte. Die Wissenschaft, die einstmals ein Vorrecht der Gelehrten war, übertrug sich die engen Grenzen, die ihm das Mittelalter gezogen hatte, und wurde zu einem Gemeingut des ganzen Volkes. Besonders die Naturwissenschaften und die anderen Wissenschaftsgebiete, die sich mit praktischen Dingen beschäftigten, nahmen einen ungeahnten Aufschwung. Und die Erträgen der neuen Kultur sollten nicht auf die Oberschicht und Mittelschicht beschränkt bleiben, sondern auch den Unterschichten zugänglich gemacht werden. Mit richtigem Instinkte wurde der Hebel unten angelegt, und von unten auf sollte das Volk gebildet werden. So entstand der Gedanke der allgemeinen Volkschule.

Der moderne Staat, der auch hier seine Aufgabe als Diener des Kapitalismus getreu blieb, proklamierte den Schulzwang und forderte von jedem heranwachsenden Staatsbürger ein genügend Mindestmaß von allgemeiner Bildung. Überall wurden Volkschulen gegründet, und bis in die abgelegenen Dörfer hinein wurde der Same des Wissens ausgestreut. Während in den rein ländlichen Gegenden, in denen das Zunftsystem herrschte, das Bildungsbedürfnis noch immer gering blieb und deshalb wenig genährt wurde, wuchsen in den Städten und Industriegegenden die Schulfasern wie Pilze aus der Erde. Staat und Gemeinden gingen Hand in Hand, um immer neue Bildungsmöglichkeiten zu schaffen. Noch heute, da der Bildungsfeuer der kapitalistischen Kraft merlich abgeflaut ist, gilt es doch noch als ein gewisser Chumpunkt, für die Volksbildung Opfer zu bringen und Gelder zu bewilligen. So siegt denn das geistige Niveau der Unterrichtungen langsam, aber stetig, und immer breiteren Schichten des Proletariats belämmerte Führung mit der modernen Kultur. Bald galt es auch in proletarischen Kreisen für eine Schande, nicht wenigstens die Grundlage des Wissens zu besitzen.

Die allgemeine Zwangsvollschule bildete nur den Untergrund, auf dem weitergebaut werden konnte. Die Männer der Wissenschaft gaben ihr bisherige vornehme Zurückhaltung auf, sie stiegen herab von ihren Lehrstühlen und mischten sich unter das Volk, indem sie die Ergebnisse ihres Denkens und Forschens in vollständigen Darstellungen unter die Menschen brachten. In jeder Stadt entstanden Bildungsvereine zur Erforschung, denen sich Doktoren und Professoren zur Verfügung stellten, und selbst auf dem platten Lande nahm das Fortbildungsschulwerk immer größere Ausdehnung an. Ein förmlicher Bildungstaumel hatte die Kulturmenschheit jener Tage ergriffen, und alle gebildeten Kreise der Bevölkerung, mit Ausnahme des Zunftsystems und der Geistlichkeit, wetteiferten in dem Bestreben, das Volk geistig in die Höhe zu bringen. Es ist dies eine Auffassung jener Männer, die jeder Unbefangene anerkennen muß, daß sie mit Eifer darauf aus waren, die Volksbildung zu fördern. Und es soll ihnen auch unvergessen bleiben, daß sie den bildungsbegehrigen und wissenschaftlichen Männern des Proletariats das geistige Rückgrat gelehrt haben, mit dem sie an ihre Aufgabe, die Nation zum Kampfe aufzurufen, herantreten konnten.

Gleich zu Beginn der kapitalistischen Produktionsweise machte sich ein großes Bedürfnis nach Volksbildung geltend. Es ist kein Wunder, daß die neue Zeit auch neue, höhere Anforderungen an die Menschen stellt und daß der Kapitalismus bald zu der Einsicht kam, daß er mit dem bisherigen Menschenmaterial seine höchstliegenden Pläne nicht verwirklichen konnte. Die neue Arbeitsweise erforderte bessere Arbeitskräfte, und die veränderte Technik verlangte einen höheren Bildungsstand der Arbeiterscharen. Das Kapital konnte mit den rückständigen, geistig und technisch ungeschulten Handarbeitern nichts anfangen, es bedurfte zur Herstellung und zur Verarbeitung der funktionskräftigen und Arbeitsmaschinen geschoßter Leute, deren Gehirn die neuen Eindrücke in sich aufnehmen und deren Geist die neuen Gedanken in sich verarbeiten konnte. Die kapitalistischen Betriebe, in denen die eine Erfahrung die andere förmlich jagte, hatten Arbeiter nötig, deren geistiger Horizont erweitert, deren Hirn neuen Anfangen gewachsen war; auch eine elastische Anpassungsfähigkeit an die Neugestaltung der Dinge mußten diese kapitalistischen Mitarbeiter besitzen. Nicht minder auch brauchte das Handwerk tüchtige Gehilfen, um den Konkurrenzdruck mit der Industrie bestehen zu können.

wenn auch die bürgerliche Wissenschaft, die man den Arbeitern darbot, vielfach nur Stückwerk war und ein gefährliches Halbwissen erzeugte, so war sie doch ein Nährboden, aus dem die sozialistische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung hervorprohte und aus dem sie immer wieder neue Kräfte sog.

Zieht war die Zeit erfüllt: der Boden war bereitet, der Same war vorhanden, er brachte nur ausgetreut zu werden. Und nun wurde die planmäßige Organisierung der Massen in Angriff genommen. Die Aufklärung wurde die Waffe, mit der man Unwissenheit und Unverstand, diese schlimmsten Feinde eines proletarischen Aufstiegs, aus dem Felde schlagen wollte. „Der Heil, den wir am liebsten hoffen, der uns umlagert schwarz und düster“, er sollte mit dem Schwert des Geistes zu Boden gestreckt werden; denn wenn dieses Werkstatt kapitalistischer Ausbeutung erzt überstiegen sei, so glaubte man, so könne der Sieg nicht ausbleiben. Darum schaute man leid Mühe und Arbeit, und unter der Devise: „Bildung macht frei!“ zogen die Arbeiterführer: Generäle, Offiziere und Unteroffiziere, in den Kampf. In Tausenden von Versammlungen, in Millionen von Flugblättern und Zeitungen wandten sich die geistig fortgeschrittenen Arbeiter an ihre zurückgebliebenen Klassenbrüder und veründeten ihnen das Evangelium der neuen Zeit, wobei man von Anfang an immer und immer wieder auf die Notwendigkeit der Organisation hinnies. Mit flammender Begeisterung sang man das Hohelied von der Revolutionierung der Köpfe durch die popularisierte Wissenschaft, und mit geradezu apostolischem Eifer rang man um die proletarischen Massen, um sie aus dem Schlaf zu wecken und durch das Mittel der Aufklärung in Bewegung zu sehen. Der Sozialismus, ursprünglich eine Magenfrage, eine Nester- und Gabesfrage, wurde nun zu einer Bildungsfrage. Welch reger Wetteifer entstand! Meister der Rebe, wie Lassalle, Männer der Wissenschaft, wie Marx und Engels, Virtuosen der Organisationskunst, wie Wilhelm Weißling und Stephan Born, Helden der Feder, wie Büchner und Liebknecht, Kenner der Volksseife, wie Bebel und Auer, sie alle, die Agitatoren aus dem Heroenzeitalter der Arbeiterbewegung — und mit ihnen die zahllosen unbekannten und längst vergessenen Volksdichter — betrachteten es als ihre Lebensaufgabe, die Massen aufzuladen und ihnen eine Einsicht zu verschaffen in die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge unserer Zeit. „Wissen ist Macht!“ lautete die Parole, und wenn auch in der Freiheit der Arbeiterbewegung fast aussichtsreich Wert gelegt wurde auf die politisch-sozialistische Aufklärung, so brach sich doch auch bald die Aufklärung Bahn, daß die soziale Frage vielseitig ist und daß deshalb auch die Aufklärung in Bezug auf Stoff und Methode jegliche Einseitigkeit ablehnen muß. Eine Folge dieser Einsicht war, daß die proletarischen Bildungsbemühungen immer neue Gebiete in ihrem Bereich drogen.

Mitten in dem Bildungstaumel der fünfzigjährigen und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erkannten die geistig regelamen Arbeiter, daß der eingeschlagene Weg auf ein totes Geleise führen müsse. Sie fühlten instinktiv, daß die Bildung nicht fett macht und daß das Proletariat von der Bildung allein nicht leben kann. Und so wuchsen sie allmählich aber das Stadium der Bildungsvereine hinauf und suchten ihr Heil in proletarischen Kampforganisationen. Unter vielerlei Belastungen riß sich das durch die bürgerliche Bildungsarbeit aufgestellte Proletariat vom Bürgerum los und schloß sich zu großen politischen und gewerkschaftlichen Verbänden zusammen. Die Schüler wuchsen dem Lehrer über den Kopf und entließen der Schule. Der Interessenengpass zwischen Kapital und Arbeit verdriängte die Harmoniedaselei und zwang die Arbeiter, sich auf eigene Füße zu stellen und gegen die früheren Kameraden

Front zu machen. Das Bürgertum, „daß es doch so gut gemeint hatte mit den Arbeitern“, schalt über Unzulänglichkeit und Unrechtsigkeit, es verstand eben die Entwicklung nicht und stand am Ufer wie eine Heune, die Enteier ausgebürtet hat. Aber das ist nun einmal die Tragik jeder Aufwärtsentwicklung, daß der Emporsteigende seine ehemaligen Lehrer und Helfer hinter sich läßt und nichts mehr von ihnen wissen will. So ist es auch hier: die Arbeiterklasse hat bei den Organisationsbestrebungen die technischen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Errungenschaften des Kapitalismus sich zunutzen gemacht, jetzt aber regt sie die eigenen Schwächen und Schwäche empor. Die proletarischen Massenorganisationen bedürfen der Hilfe des Bürgertums nicht mehr, sondern sie stützen sich auf ihre eigene Kraft.

Brutus.

### Kreditnot des Grundbesitzes.

Mit einer Frage, die auch die Bauarbeiter in hohem Maße interessiert, hat sich das preußische Abgeordnetenhaus in einer Reihe von Sitzungen im Deutschen vorrigen und im Januar dieses Jahres beschäftigt, nämlich mit der Frage der Kreditnot des städtischen und des ländlichen Grundbesitzes. Auch den Reichstag hat dieses Thema vor nicht allzu langer Zeit beschäftigt. Am 29. Februar 1912 hatte dort bekanntlich das Zentrum eine Resolution zur Wohnungsfrage eingereicht, die unter anderem den Pausus enthielt:

Besondere, allgemein zugängliche Haftungsverhältnisse, sonst sie in einzelnen Staaten nicht bereits bestehen, zu erfordern heißt: Schaffung von Geldmitteln für den Kleinwohnungsbaud und besonders für die zweite Hypothek, vielleicht verbunden mit der Errichtung von Bauunternehmungen und dem Rechte, Baupandbriefe auszugeben.

Die Reichstagskommission, der diese Resolution überwiesen ist, schlug vor:

die Errichtung von Pfandbriefenfakten im Umfange an die Landesversicherungsanstalten zu dem Zweck, um unter Preisgrenzen nach festen Normativbestimmungen möglichst hohe Pfandbriefdarlehen aus Hausgrundstücken mit Kleinwohnungen sowohl an Baugenossenschaften als auch an Privatpersonen zu gewähren.

Dah für den Grundbesitz, vor allem der städtischen, in einer schlechten finanziellen Lage befindet, läßt sich nicht befreien. Mit vollem Recht konnte der nationalsozialistische Abgeordnete Kritsch, der am 18. Dezember 1911 im Abgeordnetenhaus seine Interpellation, betreffend Maßnahmen zur Befreiung der gegenwärtigen Kreditnot des städtischen und ländlichen Grundbesitzes ausführlich begründete, darauf hinweisen, daß sich die Verhältnisse des Reichsredits für den Grundbesitzer sowohl in den Städten

wie auf dem Lande in neuerer Zeit so wesentlich verschlechtert haben, daß man gegenwärtig von einem finanziellen Notstand sprechen muß. Geld sei für die Hypotheken selbst an erster Stelle mit unter erschwerten Bedingungen zu einem hohen Zinsfuß zu erhalten, für zweite Hypotheken sei es vielfach unmöglich, Geld zu bekommen. Diese bedauerlichen Zustände haben dazu geführt, daß zahlreiche Insolvenzen eingetreten, zugesetzte Abgangsverlegerungen notwendig geworden sind, die mit dem Nutzen vieler selbständiger Existenz den Verlust erheblicher Kapitalien seitens der Hypothekengläubiger herbeiführten. Aber nicht nur die Kapitalisten haben unter diesen mißlichen Verhältnissen zu leiden, sondern auch die Bauhandwerker und die Bauarbeiter werden auf schwierigste daran betroffen. Die Ladengäste sind nicht schwer erfassbar, sie erlitten sich sowohl aus der allgemeinen Krappe des Geldmarktes als auch aus den besonderen Verhältnissen des Grundbesitzes und des Hypothekenwesens. Die Hypothekendarlehen sind nicht in der Lage, die Hypothekengläubiger zu befriedigen, da sie selbst unter den schlechten Kreditverhältnissen leiden. Das gleiche gilt für die Sparbanken und Sicherungskassen.

Auch, wie in der Debatte hervorgehoben wurde, durch eine steuerliche Überlastung die Rentabilität des Grundbesitzes wesentlich verschlechtert worden ist, möglicherweise ganz vorzüglich, alle Steuern und Kosten auf die Mieter abzumachen. Ebenso möchten wir im Gegensatz zu dem forschittlichen Abgeordneten Dr. Erziger die Belastung des reellen Grundstücksgebiets durch die Reichsvergütungssteuer bezeichnen. Herr Dr. Erziger als wissenschaftlicher Manchesteermann sieht nur die schwierigen wirtschaftlichen Vergleichsfragen der Vergütungssteuer; er erachtet in dieser Steuer einen Fehlschlag, weil sie den Grundbesitz erheblich belastet und den Verkauf des städtischen Hausesbesitzes erschwert. Uns scheinen die Vergütungen demnach etwas allzu sehr an Überkreislung zu leiden. An sich ist der Gedanke einer Vergütungssteuer durchaus zu billigen, denn es ist nur gerecht, wenn der durch Aufwendungen der Allgemeinheit herverursachte Wertzuwachs des Grund und Bodens auch der Allgemeinheit wieder zugute kommt. Wenn in einzelnen Fällen die Allgemeinheit dadurch gefährdet wird, so liegt das daran, daß Hand mit einer sozial richtigen Steuerpolitik nicht auf eine vernünftige Wohnungspolitik einhergeht.

In der Befredigung der Interpellation, die mit der Beratung eines Antrages des Abgeordneten Dr. Arentz (SPD) auf Herbeiführung von Untersuchungen zur Beleidigung des Reichslandes bestanden war, wurde von verschiedenen Seiten auch die Notwendigkeit der Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes zur Sicherung der Bauförderungen bestanden. Außer dem

Antragsteller trat hierfür mit großer Scharfe der Abgeordnete Koste (CDU) nicht nur im Interesse der Bauhandwerker und der beim Bau beschäftigten Handwerker und Arbeiter, sondern auch im Interesse einer Gewinnung interner Kreditmarktes ein. Diesem Wunsche schloß sich auch der konserватiv-liberalen Fraktion, während Abgeordneter Wendland (DVP) von der Einführung dieses Teiles des Gesetzes infolge der dadurch entstehenden Vorbelastung eine weitere Erhöhung der zweiten Hypotheken vorbereitete. Auch wir glauben, daß seine Bedürfnisse nicht unbegründet sind, aber es fragt sich doch, was notwendiger ist, der Schuh des Bauhandwerker oder eine Erleichterung der Beleidigung zweiter Hypotheken. Nebenbei bemerkt, hat der Handelsminister förmlich in der Kommission für Handel und Gewerbe erklärt, daß er dabei durch eine Enquete feststellen, wo und inwieweit sich der Kaufswert ausgedehnt hat; er hat sich vorbehalten, den Zuschuß von Fall zu Fall auf zehn Jahre den zweiten Teil einzuführen, aber seine generelle Einführung hat er abgelehnt.

Zahlreich waren die Vorschläge, die von den verschiedenen Seiten gemacht wurden. Der Landwirtschaftsminister, der in Preußen die Ruffigkeit über die Privatpandbriefinstitute zu führen hat, stellte sich namens der Regierung auf den Standpunkt, daß für die Beleidigung des ländlichen Kreises im großen ganzen ausreichend gesorgt sei, und daß es sich bei Beleidigung der Kreditnot des städtischen Grundbesitzes nicht allein und in erster Linie um die Erleichterung der Hypothekenbeschaffung, sondern um die Erleichterung der Hypothekenbeschaffung, sondern vor allem um die Frage handele, wie der städtische Kredit besser organisiert werden könnte. Ganz besonders waren befürwortete er und mit ihm eine Reihe von Rednern aus dem Hause die Beleidigung von erstklassigen Auskunfts-hypotheken, und nicht ungern führte er aus, daß der städtische Grundbesitz keine Leide zu einer Marktware geworden ist und daß darüber nicht allein die soliden Haushalte, sondern vor allen Dingen auch die Bauhandwerker und nicht in leichter Linie die Mieter zu leiden haben. Von sonstigen Vorschlägen seien erwähnt der betreffende Errichtung öffentlicher Taxizäune, wodurch den Hypotheken-darleihern sichere, zuverlässige Taxen geboten werden können, ferner die Novisation des Hypothekenkantongesetzes in der Richtung einer Heraufsetzung der Beleidigungsgrenze für Grundstücke nach dem Beispiel der Landeshäfen, die die Grundstücke bis zu zwei Dritteln der Wertes verleihen können, und endlich die Schaffung von öffentlich rechtlichen Instituten für die Beleidigung des städtischen Grundbesitzes. Nach Ansicht des Ministers werden sich auch die großen kommunalverwaltungen nicht der Aufgabe entziehen können, der Frage der Erleichterung des städtischen Kaufs- und Kreditaufzurütteln, nicht etwa in der Weise, daß die Städte das Geld zur Beleidigung der Grundstücke hergeben.

### Bauopfer.

Der Haussbau ist von den ältesten Zeiten an mit einer gewissen Angst umgeben gewesen. Der primitive Mensch fürchtete den Geister, die sein Werk verderben könnten und die bei über Raum das Haus zusammenbrechen ließen und seine Bewohner tödten. Da war es ratsamer, sie von vorneherein zu verhindern und ihnen freiwillig das Opfer zu gewähren, das sie sich sonst allein hätten. Als das kostbare Geschenk für die Dämonen galt aber immer der Mensch selbst, und so ist der Glaube entstanden, daß man eine lebende Person darbringen müsse, sollte der Bau gebrechen. Solche Sitten finden sich in den verschiedensten Zeiten und Ländern; und bald haben sie sich im Spiegel der Legende und Sage erhalten, und bald ergänzen moderne Meistenge von ihnen, die solche Bräuche bei den Bildern in den entlegenen Teilen der Welt beobachtet haben. Eine besonders gräßliche Form dieses Bauopfers war, wie der „Reinheitsberater“ berichtet, bei den Urheimatvölkern von Asien üblich. Als Rückland dieses Gebiet im Jahre 1807 an die Vereinigten Staaten abtrat, war die Site dort noch allgemein vorhanden, und die neuen amerikanischen Bewohner müssten erst energisch Maßnahmen ergreifen, ehe sie dem barbarischen Überglauken ein Ende zu bereiten vermodsten. Ja, einige Dörfer sind sogar der Ansicht, daß diese Gewohnheit einer neuen Wohnraum „eingezweiten“, noch heute bei mehreren Stämmen des Amazonas im geheimen geübt wird. Der bekannte Missionar Mr. G. Chase beschreibt das Menschenopfer folgendermaßen: Wenn ein Geborener eine neue Wohnstätte errichten will, stellt er auf dem dafür bestimmten Platz zunächst ein Quadrat ab. Das ist die Stelle, auf der sich später der Herd, der Mittelpunkt und das Heiligtum des Hauses, erheben soll. Dann wird der zum Opfer bestimmte Mensch herbeigeschafft — ein Sklave oder ein Kriegsgefangener —, man verbindet ihm die Augen und legt ihn an jener Stelle auf den Erd auf seine Hölle gelegt; zwei Betrande des fünfjährigen Hausesbeobachters sehen sich auf die beiden Enden des Stammes und drücken dem Opfer den Hals ab. Bei dieser gemüthlichen Prozedere verdient das offenkundige Verstechen herausgehoben zu werden, möglichst kein Blut zu verlieren. Man dachte wohl, daß der böse Geist sich nun

sofort des Leibnams bemächtigt und sich an dem Blute läßt; darum sollte der kostbare Sohn dem Dämon nicht durch das Ausbleiben entzogen werden. Doch bis auf den heutigen Tag wollen die Einwohner von Asien auf ihr allgemeinestes Opfer beim Neubau einer Wohnstätte nicht verzichten. Freilich müssen sie sich damit begnügen, ein Tier in der beschriebenen qualvollen Weise umzubringen, die Menschenopfer natürlich streng verboten sind.

In Europa sind Überlieferungen, die in diesen Gedenken gestorben, gleichfalls vorhanden. Wie man im Jahre 1885 die Holzwirtschaft zu North Devon in England restaurierte, entdeckte man in den Grundmauern den Abriß eines menschlichen Körpers, ganz ähnlich wie jenseitig in Alger. Auch sonst hatst auf manchen alten Kirchen Englands die Sage von einem Ort, der bei ihrer Erbauung begangen werden soll. Freilich hängt die weitverbreitete Vorstellung von „wilden Menschen“, die in alten Häusern und Kathedralen ihr Wesen treiben sollen, mit solchen Opferlegenden zusammen. Auch hier haben wir auf jeden Fall den Glauben an bestimmte Geister, die im Hause ihren Platz haben und die keinen Bewohnern ruhen oder schaden können; ein unrasler Wälzerbande, der sich in den verschiedensten Zonen und Zeiten wiederfindet. Eine besonders schaurliche Sage teilt der dänische Historiker Thiele von dem Bau der Mauern Knopenjagten mit: Die Arbeiter an der Befestigung der dänischen Hauptstädten überall rütteln vor; nur an einer Stelle senkte sich die Mauer immer wieder. Man bat alles auf, um das Hindernis zu überwinden, aber der teuflische Zauber war nicht zu bannen. Da kam jemand auf den Gedanken, dort ein Kind lebendig einzumauern, und so geschah es. Man kaufte einer armen Frau ihr Mädchen ab und setzte die Kleine samt ihrem Spiegel zwischen die riesigen Baumsteine. In dem Moment war der Zauber überwunden, und bald war das Kind von dem Mauerwerk umschlossen. Man hörte noch seinen angulierten Ruf: „Mutter, es ist so dunkel, ich kann dich nicht sehen.“ Dann bestimmt es, „Du bist jetzt tot, weißt du wie der Mitternacht.“ Doch einem Fräulein war ein Fest mit Verstand, O lassen Sie es liegen sagt sie schnell, Du spät, schon ist er unten Tisch gesessen, Und spät und süß, der närrische Gesell, Wo kleine selde Jüchsen steht zu Paaren. Die Herren lächeln und die Damen ziehn. Die Gesell schenkt zurück von dem Beginnen, Er läugt empot und legt das Brödchen hin, Er läugt hin auf das damajane Kinner.

Pu artig, Oretel dankt ihm das schöne Kind, Und indem sie häpplich lächeln sich vereinigte; Es aber sagte hößlich und gelind, Indem er sich gar silfam tie verbeugte: Woß einer Frau galt meine Artigkeit, Doch ihnen diemal nicht, vereinigte Dame! Gott soll der Mutter, die vor langer Zeit Entschlossen ist in Leid und bitterem Gramme.

### Jung gewöhnt, alt getan.

Die Schafe drohnt und an dem langen Tisch Nagt Kopf an Kopf verkommen Geßeln; Man pfeift, man lacht; Geschie, Blüch und Gezisch Erbitten an des Xantes triiben Wellen. In dieser Wüste glänzt ein weißes Brot, Sag man es an, so wird dem Herzen besser; Sie brechen eifrig draus ein schwarzes Schrot Und wüssten dean die blinden Schafennemmer. Doch einem, der da mit den andern krije, Schnell fuhr er niedar, wo sich Knie an Knie Schoggen drängte in den Finsternissen. Dort jagt' er selbstvergesen nach dem Brot, Doch da beginnt's rings um ihn zu rumoren, Sie brachten mit den Füßen ihm in Not Und schrien erbost: Wer kert hat dir verloren? Erzötend taucht' er aus dem dunklen Graus Und jagt' es in den Tüchern grauen Galten. Er jamm und sag sein eindig Balzhausen Und seiner treuen Mutter häuptig Wollten. Nach Jahren aber sag deshalb Mann Ich Herrn und Damen an der Tafelkunde, Wo Sonnenlicht das Silber überspann Und in gewohnter Neden loh die Stunde. Blüch hie lag Brot, weich wie der Mittern Hand, Er selber hielt's nun fest und mit Verstand, Doch einem Fräulein vor ein Stück englitten. O lassen Sie es liegen sagt sie schnell, Und spät, schon ist er unten Tisch gesessen, Wo kleine selde Jüchsen steht zu Paaren. Die Herren lächeln und die Damen ziehn. Die Gesell schenkt zurück von dem Beginnen, Er läugt empot und legt das Brödchen hin, Er läugt hin auf das damajane Kinner. Pu artig, Oretel dankt ihm das schöne Kind, Und indem sie häpplich lächeln sich vereinigte; Es aber sagte hößlich und gelind, Indem er sich gar silfam tie verbeugte: Woß einer Frau galt meine Artigkeit, Doch ihnen diemal nicht, vereinigte Dame! Gott soll der Mutter, die vor langer Zeit Entschlossen ist in Leid und bitterem Gramme.

Gottfried Keller.

wohl aber sollten sie die Errichtung von Belehrungs-instituten anzeigen und sich auch mit ihren Mitteln daran beteiligen. Dagegen wies er den Gedanken, daß auch der Staat mit seinen Mitteln die Befreiung der städtischen Kreditinstitute in die Hand nehmen könnte, weit von sich.

Auf die Grundbrosche des Nebels, die Spekulation in Grund und Boden, kannen eigentlich nur zwei Meister zu sprechen, Abgeordnete Kloße vom Zentrum und der Sozialdemokrat Voßhardt, das auftreffend auf die Überbildung der Kreisinseln in den großen Städten und auch bereits in den Mittel- und Kleinstädten durch die Terrassenplastik aufmerksam mache und als einziges Abgeordnetem die Überführung des Grund und Bodens in den Besitz der Gesellschaft empfahl.

Gewiss ist dies das Endziel, das nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch Anhänger anderer Parteien vor allem die Bodenreformer, erstreben. So richtig dieses Ziel an sich ist, und sei schwierig, um alles tun müssen, um es möglichst bald zu erreichen, so handelt es sich doch zunächst um die Frage, wie innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Schwierigkeiten auf dem Baumarkt gehoben werden können, damit nicht die Krise so schrofe Formen annimmt, daß schließlich die gesamte Bauarbeiterchaft darunter leidet. Über diese Frage soll entsprechend dem von Haase angenommenen freisozialistischen Antrag eine Enquete veranstaltet werden, die Regierung soll untersuchen, ob durch Maßnahmen der Gesetzgebung den Notstand des städtischen Realredits ein Ende gemacht werden kann. Warten wir ab, was bei diesen Untersuchungen herauskommt.

P. H.

Zur Kritik der Gelben.

Die Ortsgruppe Berlin der Gesellschaft für Soziale Politik beschäftigte sich in ihrer Versammlung vom 20. Januar mit der sogenannten gelben Arbeitsempfehlung. Der Hauptredner war der bekannte Auswürtungsreformer Dr. W. Biermann. Über seine Ausführungen und über den Verlauf der Versammlung berichtete die „Soziale Praxis“, Nr. 18 vom 30. Januar, der wie folgendes entnehmen:

Wer folgendes entnehmen will:

Ausgehend von dem Solidaritätsgebanden, der die ältesten Gewerkschaften zusammengebracht und dann weiterhin auch mit dem Ausgangsmassenkluß der Arbeitgeber in großen Verbänden gefestigt hat, die geistige Vorfrage, wie vor allem die von den geistigkeitsverdienstvollen sogenannten großen Aussteppern, von der Mitte des vorigen Jahrzehnts an, die in den drei Jahren 1908/11 ihren Umfang nach die Grenzen breiteit überstiegen, die Zahl dexter, die sie an einem Arbeitsamt für alle berufliche und außerberufliche Vermehrung hat, und wie diese Zahl eine stützende Auswirkung finden in einem dem Arbeitsplatz eingeschlossenen Werderden — gleichviel, ob sie die Gewerkschaften aus sittlichen Gründen verwerfen, ob sie sich mit Macht auf Weib und Kind nicht des Gefahr der Gewerkschaft ausziehen wollen oder ob sie zu denen gehörten, die keiner andere sich opfern lassen in der Hoffnung, daß sie für einen, für die Arbeiter günstigen Ausgang des Streiks an einigen Erinnerungsstätten auch mit teilhaben werden.

Wer eine solche einzige eine zweite Wurzel hat die sogenannte gelbe Arbeiterschaft, die sich auf die Abneigung gegen die Kampfgesellschaften und ihre Methode stützt, wobei bei einem Teil perfektivische Erlebnisse und der Unwillen über den sogenannten "Kampfgeist" vielschall die ausschlaggebende Rolle spielen, während ein anderer Teil bewußt gegen die Einmischung von politischen und religiösen Befreiungen in die wirtschaftlichen Kämpfen protestieren will.

Mit dieser gelben Bewegung schließt sich dann der Band einwohnerrechtlicher Vereinigungen aus dem gebrochenen Lager nach, mit dem Ziel, die Wirkung der Arbeitgeber auf die sozialen Einstufungen und die Arbeitswelt durch die Arbeitgeber auf die sogenannten gelben Gewerkschaften zu begrenzen. Dann fördert er das Programm der Bewegung, dessen Förderungen nicht dem Papier sehr gut ausstehen, die aber einer kritischen Bedeutung nicht standhalten. Denn so wünschenswert eine dauernde Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist, so unmöglich ist sie in unserem wirtschaftlichen Leben, auf dem Interessenkampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebaut ist, und hier entscheidet einzig und allein die Macht. Deshalb haben sich die Arbeiter in unabhängige Gewerkschaften zusammengeschlossen, um in diesem Kampfe dem andern Teile gleichgestellt gegenüberzustehen, ja gleichsam eine Koalition darzustellen. Würden diese Gewerkschaften unabhängigen Gewerkschaften nach Euer Erfahrung, Altehr, im Interessenkampf völlig vernichtet werden, so würden wir uns die gelben Gewerkschaften notgedrungen aufzumachen beschließen, denn dann wüssten sie den Arbeitgeber auf Gnade oder Ungnade auszuzeichnen, oder sie müssten dann selbst den Arbeitgeber auszeichnen. Das, wie das aber können, ist völlig ausgeschlossen, selbst wenn es das Staatlich-prinzipiell aufzuschaffen wünscht. Denn hierauf ist ihre ganze Organisation gar nicht eingestellt; die Wohlfahrtsgenossenschaften hemmen die Bewegungsfreiheit des einzelnen Arbeiters; für die neuen Gewerkschaften ist diese persönliche Opferfreiheit dann nur durch eine lange Erziehung der Arbeitnehmer eingespielt worden; weiter fehlen die Organisationsfonds für Straße; auch innerhalb der Vereinigungen finanziell von den Städtern der übrigen Industrie abgesperrt, ein eingetragener Werkeinzel ist überall natürlich niemals in der Lage, einen Streik durchzuführen, der er ausschließlich auf sich selbst gestellt ist. Die rohverschärfte politische Betrachtung der gelben Gewerkschaften führt sogar zu der Meinung, daß sie im Interesse einer gesunden Arbeiterselbstverwaltung abgelehnt werden müssen. Auf der andern Seite ist zu bedenken, daß die nämlichen freiheitlichen Gewerkschaften, das heißt die näm-

Kampf durchgeföhrt, von Jahr zu Jahr steigen. Das aber ist ausschließlich den unabdinglichen Gewerkschaften zu danken, die mit ihrer ganzen Kriegsrüstung hinter den von ihnen vertretenen Forderungen stehen. Und was spielen selbst die durch Streiks und Auspurgungen verhinderten gebenden Mannschaft für eine bedeutende Rolle?

sozialen gebenden Mannigfalte für eine befriedende Rolle allein  
durch einen einzigen in die Woge fallenden geist-  
wurzelten Zustand hat man hierzu noch die sonstigen  
Lebensbedürfnisse der unabhängigen Gewerbschaften  
der Arbeiterschaft zu berücksichtigen und von  
den Standpunkte des neutralen, aber auf die Arbeiterschaft  
gerichteten Sozialpolitikers aus die geltende Kreislauftheorie  
einfach ab, besonders wenn man das Gehirn der Organe  
der Bewegung abgefragt; haben sie doch sogar solche  
Feststellungen abgelegt, deren Bezeichnung auch die  
Bewegung selbst ist.

zu den Befreiungen abgelenkt, deren Beschaffung auch die Mittelpunkte des Reichstags am ständig anseramischen Landtag, die die ausgedehnteste Ausbreitung der Tarifverträge und die Ausgestaltung des Einigungsbürokrats, die Abschließendkeit der Entwicklung der Arbeitsteilung in die Arbeitsschlommer; ja, sie haben sich nicht nur gegen die Einführung einer obligatorischen Arbeitslosenversicherung und die Einführung der Sicherheitskammer eingesetzt, sondern sie haben auch fertig gebracht, in Gemeinschaft mit den schriftstellerischen Schatzmeistern ein Verbot des Streitgegenstands zu fordern.

Mit diesen Ausführungen erreichte Zimmermann zweitens seinen Höhepunkt, und die Wirkung, die das den beiden vorgebrachten Sündenregister auf die ganze Versammlung ausübte, war unverleibbar, und mancher gelbe Zeiter war, wie aus den Zusprechungen deutlich hervor, sehr sehr erstaunt, daß, wie oben bereits erwähnt, eine Weise solch unglaubliche Anklagungen vertritt. Erstere hielt es auch für ein kleiner, aber recht bezeichnender Zufallsfall ab, als der Vortragende erwähnte, daß die obige Weise sich nicht nur gegen die Tarifverträge, sondern auch gegen den Ausbau des organisierten Einigungsbürokrats ausgedehnt und sich ferner auch gegen den neuemäßigen Beobachter eines Reichsbehördenamtes, bezeichnen in Berlin, gewandt habe, ging ein geradezu krimineller diesen Namen verworfen. Wer durch die ganze Bekanntmachung, der bestellte zeigte, was dieser Name auch einen Teil der ersten Meinung vertrat durch die ganze

Die ausgedehnte Ausprägung, die sich an den Vorplatz schloß, wurde eingerichtet durch eine ausführliche Unterbringung des Geschäftsführers des Menschlichen Unternehmens, Dr. Nathanson, Redakteur des „Welt“ und bewerter der Punkte aufwies. Während eine Ausstellung über die Entwicklung der gelben Arbeiterbewegung und ihre Potentiale sich auf die gelben Arbeiter ausstreckte, war die gesamte Fläche im Bereich dieser Ausstellung mit dem Namen auch noch Teile der gelben Arbeiter bedeutet.

reine aller Richtungen begann, indem er als Grund der un-  
beweisbarem fogenannten „Terrorismus“ der un-  
abhängigen, insbesondere der sozialdemokratischen Gewer-  
käften hinstellte, rügte er im übrigen von den anderen  
verbündeten mit hoher Stolz und unbeteiligt nachdrücklich,  
dass vor einiger Zeit vollgängen Zusammenschluss aller  
Arbeiter Verein nur ein vorläufiger sei. Seine sonstigen  
Ansprüche dürften manchem Zweifel bergegen: so die  
über die volle Unabhängigkeit des Werkvereins von einer  
Weltgewerkschaft über die großen kulturellen Leistungen seiner  
Firma und die Weltwirtschaftlichen Behauptungen, die  
die Gelben im Augustmonat färmten wie die  
durch Kampf da bestrebt waren durch einen  
Streik doch niemals gewonnen werden zu können, mehr zu  
als was die Konjunktur zuließ. Das hierfür aber  
Meinungen sehr verschiedenartig sein können, ist  
sich bei dem grundsätzlichen Interessengegenstand plausibel  
zu erklären und Lohnarbeiter sehr leichtlich der Fall seit  
darauf — und das wäre doch bis einzig mögliche  
Beseitigung der Biermeisteransammlung Ausführungen ge-  
gang — ging Dr. Nathansohn leider nicht ein. Auch  
die Behauptung die Berliner Gelben wären sich darüber  
dass ihre Wünsche nicht immer eine fröhliche Er-  
wähnung finden würden, das heißt doch auch sie unter-  
stützen nur den ultima ratio des Streiks Gebrauch

denen würden, entgleite gegenüber den Zimmerman-Darlegungen von der Ausübungsfähigkeit eines unzureichenden Kreises der Gelben das Beweisstück.

Der Bericht der genannten Zeuginnen schließt dann weiter, wie ein Vertreter des Bundes der Industriellen gelben Organisationen als Spymittel vor dem sozialstaatlichen Terrorzusammenschluß und wie ihm ein Vertreter der Metallarbeiterverbände zuführte, daß auch die Gelben den Terror anwenden. Es sprachen noch verschiedene Redner, so Gleichauf von den Hirsch-Duisenbachs, Robert Schmidt. Die „Sozial-Partei“ schreibt zum Schluß:

"Alles in allen haben die Gelben bei dieser Ausprägung gut abgeschnitten, das ist eine Erfüllung, an der Sie ändert läßt. Damit ist natürlich noch keineswegs Urteil darüber geschlossen, wie die nächste Entwicklung sein wird. Der Vorherschein einer Bewegung, deren Verein allein 24.000 Mitglieder zählt und die, wie sie bestellt, kein Programma hat, sondern negativen Zynismus, kann nicht verstanden werden ohne den Vorherschein von Schäden, die auf der gegenüberliegenden Seite vorhanden sein müssen, und ob sie dann

vorhaben sein müssen, und es liegt nahe, zu folgen, die Mitglieder aller Gewerbevereine, die es angeht, um die Rechte ziehen sollten, in der Art ihrer Werbegesetze stets dasjenige Recht einzuholen, — was im Interesse der geistigen Arbeitserziehung — die neutralen Gewerbevereine, von ihnen schon seit Jahren, oft genug durchgesetzte Vorschriften fordern. Weilein wird aber auch Weisen noch zum Ausgangspunkt formulieren, welche Rolle in sozialen Kungen möglichst einfache und wie breite Rechte über eine Bevölkerung laufen, damit diese Preise durch mitunter ein Verbot gezeigt, dass gerade Arbeitserzieherrecht gespannt werden muss.

Um Arbeitserzieherrecht muss es doch vorlänglich mit Schaden, wenn er böse, wie gelße Blätter oder Vorwürfe, im Interesse der Arbeiterschaft der großen Mehrheit des Reichstags genannt werden, sind, nicht nur abstimmen, den Vorberater der Sozialreform auch noch verhindern. Dab die gelben Gewerbevereine in ihrer Besitzt die Zukunft der deutschen Arbeitserziehung bestimmen, ist demnach weder zu erwarten noch zu wünschen.

59

Nachdem jetzt auch für die grundlegenden gesetzten Produktionszweige und für den deutlichen Aufschwung sind die abfertigenden Jahresstatistiken vorliegen, mögen einige der Hauptziffern, unter Vergleich mit den Vorjahren, hier die Steinöfenproduktion betragen 1912 im Deutschen Reich 177'094'017 Tonnen; davon entfallen nicht weniger als 167'27' Millionen Tonnen auf den Königreich Preußen, und hieron vornehmlich 101'000 Millionen Tonnen auf den Oberbergamtbezirk Dorpat, ein großer

Tonnen auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 17.727 Millionen Tonnen auf den Bezirk Bochum und 15.0 Millionen Tonnen auf den Bezirk Bonn. Von den nicht preußischen Staaten folgt alsdann Sachsen mit 5.178 644 Tonnen (2,63 Millionen Tonnen im Inspektionsbezirk Zwickau I und II, 2,66 Millionen Tonnen im Bezirk Dresden), weiter Elsass-Lothringen mit 3.657 731 Tonnen; Württemberg mit seinen 790 685 Tonnen (fast alles im Inspektionsbezirk Zweibrücken) tritt bereits weit in den Hintergrund.

Bei der Staats- und Lohle Schätz Preußen gleichfalls, obwohl nicht ganz gleich, das Uebergewicht, aber seine mittleren, nicht die höchsten, Staats- und Lohle Schätzte im Westen und Osten, ferner das Hauptmonopol, und auch die mitteldeutschen Engelstädte bringen sich wesentlich anders zur Geltung. Bei 82 339 883 im Deutschen Reich genommenen Tonnen Braunsteinen exponieren Preußen 67 470 088 Tonnen, 46,6% des gesamten Tonnen im Hälftenjahr, 17,81 Millionen Tonnen im Oberengelsbach Bonn. Am nächsten steht ihm, obwohl in groben Zwischenzahlen, abermals das Königreich Sachsen, deren Braunkohlenproduktion bald die Steinkohlenproduktion eingeholt und überflügelt haben wird, während die Bereichernde Zukunft, die früher vom Elbeatal aus eine so große Einflussnahme besaß, mehr und mehr dem Stillstand verfällt. Im ganzen belief sich die Braunkohlenausfuhr Sachsen auf 6 381 890 Tonnen, davon 3,87 Millionen Tonnen im Exportbetriebe Leipzig, 1,6 Millionen Tonnen im Dresden-Betrieb. Der Nachbarstaat Sachsen-  
Westenburg findet sich weiter Silesia mit 4 162 181 Tonnen, zwischen Braunkohle mit 1,73 und Inhalt mit 1,9 Millionen Tonnen, rangiert alsdann noch Bayern mit 7,6 Millionen Tonnen. Im ganzen ergibt die amtliche Bergwerksstatistik folgendes Bild der Fördererentwicklung seit 1903:

Im Jahre	Staatsfisc. Tessin	Braunschweig Tessin
1912 . . . . .	177 004 917	82 338 682
1911 . . . . .	160 747 196	71 167 285
1910 . . . . .	153 827 777	69 547 399
1909 . . . . .	148 788 050	68 657 606
1908 . . . . .	147 671 149	67 615 200
1907 . . . . .	143 185 691	62 546 671
1906 . . . . .	137 117 926	56 419 567
1905 . . . . .	131 298 607	52 612 063
1904 . . . . .	120 815 503	48 685 080
1903 . . . . .	116 637 765	45 819 488

für die Steinfäste in Deutschland längst überwiegend ausländisch ist. In Hammern 1911 stand eine Ausfuhr von 81,14 Millionen Tonnen, während die Einfuhr auf 10,88 (1901) Millionen Tonnen gesunken war; doch hier ist das relative Überzeugende an der Steinfäste weiter gezeigt (Säbztertrag der Steinbohrfirma 1911 über 1,7 Millionen Tonnen). Bei der Braunkohle haben wir dagegen eine ganz minimale Ausfuhr (1912 66 968 Tonnen, 1911 58 071 Tonnen), während die Einfuhr zwar unbedeutlich ist (1912 1,27 Millionen Tonnen, 1911 0,7 Millionen Tonnen), aber sie jetzt bereits seit Jahren einschläft kaum noch vorwärts bewegt, ja sogar zeitweise rückwärts (Einfuhr 1898/97 auf dem Höhepunkt, schon 1900 100 000 Tonnen). Für die Einfuhr von Holzholz ist fast ausschließlich England maßgebend (1912, ob das englische Arbeiterteilstreit, 10,38 Millionen Tonnen, 1911 10,91 Millionen Tonnen), während für die Einfuhr von Braunkohle Österreich-Ungarn (1912 1,27 Millionen Tonnen). Für die deutsche Steinbohrfirma ist die Einfuhr des Bestimmungslandes, die allerdings nicht mit den sehr Beschäftigten zusammenfällt, Österreich-Ungarn 11,02 Millionen Tonnen, Niederschlesien 6,37, Westpreußen 5,37, Frankreich 3,06, Russland und die Schweiz je 1,51, Italien 0,75 Millionen Tonnen, 1876 erheblich für die deutsche Steinbohrfirma ausfuhr, zum ersten mal die 5 Millionenengrenze erl. 1895 die von 10 Millionen, dann bis 1907 die von 20 Millionen, und nunmehr 12 fanden sich 1911 wieder nur 30 Millionen Tonnen. Noch auftaucht in jedem die Gesamtsumme der Gesamtleistung in Steinbohr, denn diese blieb bis 1878 unter 40 Millionen Tonnen, bis 1895 unter 50 Millionen Tonnen, um dann von 1899 100 Millionen Tonnen, 1904 120 Millionen Tonnen, 1907 140 Millionen Tonnen und 1911 160 Millionen Tonnen zu überbrechen.

Die Kurve der Eisenproduktion läuft nicht viel anders. Die Jahre 1908 und 1909 spiegeln hier die schlechte Eisitss wider, 1910 jedoch bereits mit der ersten Wieder-  
wendung zum Bessern, so daß seit sechs Jahren die Roh-  
eisenproduktion sich beziffert auf

1906	12 478 067	Kommen
1907	13 045 760	"
1908	11 818 511	"
1909	12 917 653	"
1910	14 793 325	"
1911	15 557 030	"
1912	17 652 571	"

Bis Ende der 60er Jahre hatte Deutschland kaum Importeisen ausfuhr, dagegen Einfuhren von 100 000 bis 200 000 Tonnen, während seine eigene Erzeugung allmälig die Grenze von 1 Million Tonnen zu steuerte (1968 997 000, 1967 1 017 Millionen Tonnen). Mitte der 80er Jahren hielten sich Einfuhr und Ausfuhr (bei einer deutschen Gesamtproduktion etwa 3½ Millionen Tonnen) zum ersten Mal ungefähr das Gleichgewicht, um dann jedoch einen weitverdienten Guitterausland nach

mögen; in guten Zeiten muß man einen Einfuhrüberschüß mit heranziehen, in schlechten Zeiten überholzt und so mehr die forcierte Ausfuhr den fremden Aufschluß. Doch in den Hochöfennjahrzehnten 1899/1900 ließen Deutschland 670 000 und 827 000 Tonnen Roheisen zu, gegen Ende eines Abflusses von nur 295 000 und 101 000 Tonnen. Eine solche Rohstoffproduktion 1901/02 brachte die Ausfuhr auf 204 000 und 516 000 Tonnen empor. Seitdem sieht die Expansion des heimischen Erzeugung eine so gewaltige, daß nochmals mit Ausnahme des einen (aber auch nur des einen) Glücksabres 1907, selbst bei stärkster deutscher Raffinerie, die Einfuhr niemals mehr der Ausfuhr (1911 882 000 Tonnen, 1912 1 062 000 Tonnen) gleichkommt. Für die Rohstoffproduktion Deutschlands sind die Hauptlizenzen, nachdem die Kreis- der Ober Zonen überwunden waren: 1892 erstmals Überreicherung von 8 Millionen Tonnen, 1898 von 12 Millionen Tonnen, 1894 von 12 Millionen Tonnen, dann von 8, 1903 von 9, 1904 von 10, 1906 von 12 Millionen Tonnen, um dann noch den oben erwähnten Ziffern nunmehr 18 Millionen Tonnen ganz nahe zu kommen.

Der gefeierte deutsche Aufschwung habe sich von 1911 auf 1912 in der Ausfuhr der Menge nach von 59,2 Millionen Tonnen auf 65,5 Millionen Tonnen, dem Wert nach ohne Gold und Silber, von 810 auf 888 Millionen Mark — in der Einfuhr der Menge nach von 68,4 auf 71,4 Millionen Tonnen, dem Wert nach (die vorjährigen Einheitswerte beibehalten), von 790 auf 850 Millionen Mark auf 10 Millionen Mark übertragen hat, jenfalls im abgelaufenen Jahrzehnt die Einfuhr um 688 Millionen Mark oder 6,3 p.M. die Ausfuhr um 788 Millionen Mark oder 9,3 p.M. erhöht; oder gegen das Jahr 1901 die Einfuhr um 487 Millionen Mark oder 9,0 p.M., die Ausfuhr um 4488 Millionen Mark oder 10,1 p.M.

Berlin, 28. Januar 1913. Mag Schippel.

### Politische Umschau.

**Politisches Karnevalspiel.** — Das Geheimnis der neuen Militärvorlage. — Will das Zentrum eine Reichstagsabstimmung? — Ein Militärauswurf des Reichstages gegen Herrn v. Bethmann. — Ein Trost-Sieg der Regierung. — Künftlicher Schriftmachervorwurf im preußischen Dreiklassenparlament. — Die Befestigungsmauer in einem neuen Stadtmus.

Prinz Ebenrode schwint sein Zepter. Die Narrenzunft im ganzen lieben Vaterlande feiert ihre Feste, und es unterlaufen dabei minütent, besonders am Rhein und in Süddeutschland, etwas beiliegende Sartasmus auf die Herzen vom Regiment und auf öffentliche Einrichtungen und Zustände. Ach, das große politische Festnachtspiel unserer Zeit, das sich um sehr ernste und wichtige Fragen dreht, fordert unausgefehlte zu ingrimmiger satirischer Kraft heraus. Was die „möggebenden“ Säulen des deutschen Volkes in diesem Spiel zu bieten wagen, ist einfach unerhörbar. Es ist ein auf gräßliche Läufung des Volles berechnetes Spiel.

Das zeigt sich so recht deutlich weiter anlässlich der von uns bereits mitgeteilten Tatsache, daß die Regierung beschließt, dem Reichstag eine Militärvorlage zu geben, damit er die Regierung damit hinterher treibt. Das kann nun nicht mehr begewollt werden. Noch ist die Vorlage selbst noch nicht heraus, aber ganz sicher ist, daß sie neue erhebliche Anforderungen an die deutschen Steuerzahler stellen wird, die natürlich nur durch neue Steuern, d. h. durch weitere Belastung des sowiede schon überlasteten Volkes befriedigt werden können. Götz im Vorjahr hat die „patriotische“ Reichstagsmajorität, den Willen der Regierung sich fügend, eine sehr bedeutende Geldmittel beanspruchende Heeresvorbereitung angenommen. Damals wurde halbamtlich und amtlich verfügt, daß damit die Bedürfnisse der Heeresvorbereitung auf absehbare Zeit gedeckt seien. Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, daß jeder, der solche „befriedigende“ Versicherungen erntet nimmt, zu bedauern ist. Man braucht ja nur die Erfahrung zu Rate zu ziehen, und die große Summe die in dieser Hinsicht im Laufe von Jahrzehnten ist jetzt wiederum eine vermehrt worden und zwar recht drastisch.

Bei der neuen Vorlage soll es sich, was wir auch schon in unserer letzten Umschau erwartet haben, nicht etwa um eine einmalige Vorratserklärung handeln. Und diese Vorlage soll nun im Reichstage demnächst von denselben Regierungsmännern vertreten werden, die im vorigen Jahr die erwähnten „Beleidigungserklärungen“ abgegeben haben! Oder nicht? Dann müßten sowohl der Kriegsminister als auch der Reichstagschafet in seinem Amtstecktaus ihm Amtstecktaus iheren. Denn gerade diese beiden waren es, die damals mit vollster Entschiedenheit erklärt haben, daß eine baldige Vorbereitung weiterer großer Mittel nicht auf bestreichen sei.

Leider solche „Stichholme“ pflegen aber in Deutschlond Minister nicht zu halten, geschweige denn zu fallen. Sagen sie heute auf das bestimmte „nein“, so sagen sie noch einige Monaten oder gar Wochen schon ebenso bestimmt „ja“. Der „ja“ Wedel des Meinungsbildes ist ihnen eben zum Handwerk. Wenn militärische fanatische Organe glauben machen wollen, da die kriegerischen Ereignisse der letzten Zeit, die ersten politischen Verhältnisse, die diese Ereignisse für ganz Europa mit sich gebracht haben, rechtfertigen die neuen Militärforderungen, so ist das Oumbug. Die „Frankfurter Zeitung“ trifft das Richtige mit ihrer Meinung, daß seit der letzten Heeresvorbereitung kleinste Tendenzen eingetreten sind, die eine neue militärische Deutung eingetragen haben; man sollte die lebige politische Konjunktur für Durchdringung neuer

Militärforderungen ausnützen. Ja freilich, das ist alles. Leider diese Tatsache läßt sich kein mit den Verhältnissen vertrauter Politiker hinwegtäuschen.

Die „Frankfurter Zeitung“ ist eines der leitenden Organe der Fortschrittslichen Volkspartei. Wir wollen nur abwarten, ob deren Reichstagssitzung ebenso dient und bei der Erledigung der Vorlage konsequent danach handelt. Wir müssen gestehen, daß wir mit einem schwachen Glauben davon haben.

Bis jetzt ist die Vorlage noch ein verfälschtes Bild. Wie die Vorlage aussieht, was sie im einzelnen bringen wird, das ist bis zur Stunde, wo wir dieses schreiben, noch ein Geheimnis. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Grändau war unterhalten am 29. Januar den Bericht des Reichstags, wie Schleier etwas zu wissen. Er rüttete an dem Reichstagslangen die Turze Anfrage, ob dieser bereit sei, Auskunft zu erteilen, ob und inwieweit die angeblich auf amtlichen Informationen beruhenden Bekanntmachungen der Reichsregierung entsprechen, daß die verschiedenen Regierungen neue umfassende Militärforderungen auch abweichen von dem Ausbau der Luftflotte, durchzuführen beabsichtigen. Die Antwort, die in Bezeichnung des Reichstagslangen Major Hoffmann an gab, bestätigte lediglich das, was alle Welt schon weiß, als selbstverständlich angenommen hat, daß die verantwortlichen Stellen der Reichsregierung sich darüber einig sind, daß unsere Flotte zu Lande auf einer Verstärkung bedarf. Der Herr Major erklärte weiter, daß über den Umfang der vorzugslogenen Verstärkung zurecht noch keine Mitteilungen gemacht werden können, da der Bundesrat noch nicht darüber beschlossen habe. Unter „Verstärkung“ ist natürlich zu verstehen die Einstellung von mehr Soldaten. In der Hauptrede abgesehen zu sein. Mit dieser sehr ernsten Frage verbündet sich eine andere, die nicht minder ernst und von politischer Bedeutung ist. Das Zentrum versucht wieder einmal zu trüben. Wir können auf daß bestimmt verhindern, daß in den leitenden, besonders den fraktionellen Kreisen dieser Partei alles Ernstes entzogen wird, ob es nicht geraten sei, entwährlt der neuen Militärvorlage der Regierung den Vorwurf an einer Reichstagsaufstellung zu blieren. Es ist das die gleiche Tattit, die das Zentrum im Jahre 1904 mit vollem Erfolg angewandt hat. Ihre Tendenz würde sich natürlich bei dem bevorstehenden Ereignung richten.

Ob diese von Zentrumsgnaden sofort oder etwas später ihre Forderungen in der Haupthohe bewilligt erhält, darauf kommt höchstlich nicht viel an. Was das Zentrum 1908 mit seiner Prozessierung der Reichstagsausfahrt beabsichtigte, war: Schädigung der sozialdemokratischen Fraktion durch die Neuwahlen. Und ganz offenbar steht in Mittelpunkte der nicht unbedeutenden Gefahr, daß das Zentrum bei der Beratung der neuen Militärvorlage „Spiele“ machen will, die gleiche Tattit, die das Zentrum im Jahre 1904 mit vollem Erfolg angewandt hat. Ihre Tendenz würde sich ebenfalls bestimmt verhindern, daß nicht minder ernst und von politischer Bedeutung ist. Das Zentrum versucht wieder einmal zu trüben. Wie sehr die Sozialdemokratie von dem Reichstag vertretenen Polen, das ja, genau betrachtet, lediglich ein Zentrum ist und sich von der schwärmischen Partei nicht erheblich unterscheidet, angefeindet wird, brauchen wir wohl nicht näher darzulegen. Die Sozialdemokratie geben aber in Rückgriff auf gegenwärtige Parteien die Grundlage nicht preis, denen sie in Fragen des Reichs und der Reichstags folgen.

Wirklich parlamentarisch regierten Ländern würde ein Mitherausstuhl, wie der Reichstag es jetzt in der Polenfrage dem Reichstagslande eröffnet hat, dem leitenden Staatsmann die Pflicht auferlegen, von seinem Amt zurückzutreten. Aber im Deutschen Reich gibt es für die Staatsmänner eine solche Konsequenz natürlich nicht. Wir haben herzlich gefaßt, als uns von unerfahren Politikern die Meinung vorgetragen wurde, die Regierung werde wegen des Mitherausstuhls an einer Auflösung des Reichstages drohen. Unsere nachdenkenden Herzen sind nicht aus dem Holze geschnitten, daß sie sich aus derartigen Rundgebungen etwas machen.

Aber Herr v. Bethmann-Hollweg und die Regierung, deren recht unbeständiges Organ er ist, mögen sich trotzdem „So berde“ und rücksichtlos war, eine freilich anders zusammengesetzte Mehrheit des Reichstags nun doch noch nicht, daß sie den Reichstagslangen im Stich gelassen hätte in der Fleißnotfrage. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. vorübergehende Polizeileichterung bei der Fleißnotshuk, führte wieder zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der agrarischen Sonderinteressen und den Parteien der Linken. Die verurteilende Fraktion erfreute sich wiederum auf die völlige Unangänglichkeit der von der Regierung zur Förderung der Fleißnotshuk erzielten Maßregeln. Und sehr hart wurde die Fraktion wieder von den sozialdemokratischen Rednern geübt. Das besonders durch vier namentliche Abstimmungen darf markierte Resultat der breitläufigen Debatte war, daß eine gegen Sozialdemokratie und Fortschrittsler gebildete Mehrheit des Reichstags zugestimmt. Abgestimmt wurde u. a. ein Antrag der Sozialdemokratie, die in dem Gesetzentwurf gewünschte Erleichterungen des Fleißnotshuks auf den Konsumgenossenschaften zu lassen. Die Regierung braucht auf diesen „Sieg“ nicht stolz zu sein. Das arbeitende Volk wird sich ihr merken.

Am Schluß des Parlamentswochs lieg das konfessionelle Schriftmachervorwurf im preußischen Dreiklassenparlament durch den Abgeordneten v. Kardorff einen Vorstoß gegen die „Unifürscher“ unternehmen. Dieser ordnungspolitische Heilsborn kaprixierte sich in einer langen Rede daraus, einmal gründlich Narzissen, wie man die Sozialdemokratie bekämpfen und die Arbeitwilligen föhren kann.“

Was er vorbrachte, war die alte ordnungspolitische Tendenz: Das Koalitionsrecht muß befehligt werden — lediglich verständlich nicht für die terroristischen Unternehmer, sondern für die Arbeiter, die im ehrlichen Kampfe gegen Kapitalistische Ausbeutung und für die Verbesserung ihres Lohns eintreten! Der Junge Kardorff hat seine Sache nicht besser und nicht schärfster gemacht als andere von seiner Art und Größe es schon so oft gemacht haben. Er, der Vertreter einer Partei, die sich von jeder Art des infamsten, organisierten Terrorismus schuldig gemacht hat, wagte es lediglich auf ihrem organisierten Terrorismus, dem ein Ende gemacht werden müsse. Echt junfernlich in Geist und Loraat, entzückte sich dieser Repräsentant des blauen Blutes über das Einbinden der Sozialdemokratie in die Gemeindevertretungen. Sammelnd und wütend rief er hinaus, daß in Preußen in den Landgemeinden bereits

Reichsverfassung und mit der Reichsgesetzgebung unvereinbare, in politischer wie sozialer Beziehung die Bevölkerung ans tiefliegende Maßnahmen entgegenzutreten?

Unter dem albelannten Vorwande, daß es sich da um eine „preußische Angelegenheit“ handle, in die der Reichstag nichts hinzutreibe habe, lehnte die Regierung die Beantwortung dieser Interpellation ab. Aber das Haus machte von seinem durch die Geschäftsausordnung festgelegten Rechte Gebrauch, die Interpellation zu besprechen. Abgesehen von den Polen, sprachen sich wie früher, so auch diesmal wieder Wörthführer der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Freisinnigen gegen die ebenso unermüdliche wie ungerechte Polenpolitik der preußischen Regierung aus.

Eine solche Verurteilung im Reichstage wie diesmal hat diese Politik noch niemals erfahren. Zum ersten Male machte eine Mehrheit des Parlaments Gebrauch von ihrem erst im Mai vorangegangenen Rechte in die Geschäftsausordnung eingetragene Rechte, der Regierung ein Mitherausstuhl zu erteilen. Mit 218 gegen 97 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen wurde im Anschluß an die Enteignungsinterpellationsdebatte ein Votum beschlossen, das dahin geht: daß die Auflösung der Enteignung politischer Gewerkschaft für die Zwecke der preußischen Ansiedlungskommissionen durch den Reichstagslangen nicht der Auflösung des Reichstages entspricht. Die 45 Abgeordneten, die sich die Stimme entzogen, sind Fortschrittsler. Was immerhin ihrer Anzahl nach der Antrag der Polen ungestraft gefaßt sein, so hätten sie doch unseres Erachtens deshalb nicht zurückzuschrecken, mit der Zustimmung zu diesem Antrage die Konsequenzen der Ausschauung zu ziehen, die sie selbst stell und auch jetzt noch wieder in der Besprechung vertreten haben. Diese Abstimmung bedeutet eine schwere Niederlage für die preußische Regierung und den Reichstagslangen. Wie sehr die Sozialdemokratie von dem Reichstag vertretenen Polen, das ja, genau betrachtet, lediglich ein Zentrum ist und sich von der schwärmischen Partei nicht erheblich unterscheidet, angefeindet wird, brauchen wir wohl nicht näher darzulegen. Die Sozialdemokratie geben aber in Rückgriff auf gegenwärtige Parteien die Grundlage nicht preis, denen sie in Fragen des Reichs und der Reichstags folgen.

Wirklich parlamentarisch regierten Ländern würde ein Mitherausstuhl, wie der Reichstag es jetzt in der Polenfrage dem Reichstagslande eröffnet hat, dem leitenden Staatsmann die Pflicht auferlegen, von seinem Amt zurückzutreten. Aber im Deutschen Reich gibt es für die Staatsmänner eine solche Konsequenz natürlich nicht. Wir haben herzlich gefaßt, als uns von unerfahren Politikern die Meinung vorgetragen wurde, die Regierung werde wegen des Mitherausstuhls an einer Auflösung des Reichstages drohen. Unsere nachdenkenden Herzen sind nicht aus dem Holze geschnitten, daß sie sich aus derartigen Rundgebungen etwas machen.

Aber Herr v. Bethmann-Hollweg und die Regierung, deren recht unbeständiges Organ er ist, mögen sich trotzdem „So berde“ und rücksichtlos war, eine freilich anders zusammengesetzte Mehrheit des Reichstags nun doch noch nicht, daß sie den Reichstagslangen im Stich gelassen hätte in der Fleißnotfrage. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. vorübergehende Polizeileichterung bei der Fleißnotshuk, führte wieder zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der agrarischen Sonderinteressen und den Parteien der Linken. Die verurteilende Fraktion erfreute sich wiederum auf die völlige Unangänglichkeit der von der Regierung zur Förderung der Fleißnotshuk erzielten Maßregeln. Und sehr hart wurde die Fraktion wieder von den sozialdemokratischen Rednern geübt. Das besonders durch vier namentliche Abstimmungen darf markierte Resultat der breitläufigen Debatte war, daß eine gegen Sozialdemokratie und Fortschrittsler gebildete Mehrheit des Reichstags zugestimmt. Abgestimmt wurde u. a. ein Antrag der Sozialdemokratie, die in dem Gesetzentwurf gewünschte Erleichterungen des Fleißnotshuks auf den Konsumgenossenschaften zu lassen. Die Regierung braucht auf diesen „Sieg“ nicht stolz zu sein. Das arbeitende Volk wird sich ihr merken.

Am Schluß des Parlamentswochs lieg das konfessionelle Schriftmachervorwurf im preußischen Dreiklassenparlament durch den Abgeordneten v. Kardorff einen Vorstoß gegen die „Unifürscher“ unternehmen. Dieser ordnungspolitische Heilsborn kaprixierte sich in einer langen Rede daraus, einmal gründlich Narzissen, wie man die Sozialdemokratie bekämpfen und die Arbeitwilligen föhren kann.“

Was er vorbrachte, war die alte ordnungspolitische Tendenz: Das Koalitionsrecht muß befehligt werden — lediglich verständlich nicht für die terroristischen Unternehmer, sondern für die Arbeiter, die im ehrlichen Kampfe gegen Kapitalistische Ausbeutung und für die Verbesserung ihres Lohns eintreten! Der Junge Kardorff hat seine Sache nicht besser und nicht schärfster gemacht als andere von seiner Art und Größe es schon so oft gemacht haben. Er, der Vertreter einer Partei, die sich von jeder Art des infamsten, organisierten Terrorismus schuldig gemacht hat, wagte es lediglich auf ihrem organisierten Terrorismus, dem ein Ende gemacht werden müsse. Echt junfernlich in Geist und Loraat, entzückte sich dieser Repräsentant des blauen Blutes über das Einbinden der Sozialdemokratie in die Gemeindevertretungen. Sammelnd und wütend rief er hinaus, daß in Preußen in den Landgemeinden bereits

7500, in den Gemeindevorständen der Landgemeinden 200, in den Stadtgemeinden 2500 und in den Magistraten 104 Sozialdemokraten führen. Freilich hatte der ehe Junfer nicht so ganz unrecht, als er die Meinung ausdrückte, daß durch ein solches Umsturzgreifen der Sozialdemokratie weite Kreise der Unterbeamten „der Gefahr einer sozialistischen Ausübung“ ausgesetzt seien. O. Herr v. Kardorff jun., so hat Herr v. Kardorff sen. im Reichstag auch oft gesagt, über das „Unheil“, das die Sozialdemokratie anrichtet. Dass dieser Junfer auch eingedenkt die Tradition seiner Familie und seines Standes die preußische Regierung davor warnte, die „schlechte Epoche einer demokratischen Wahlreform“ zu befürchten, gehörte mit zu dem Programm der gemeinfährlichen Reaktionelliege, unter deren fanatischen Weißall er seine Heimat sieht. Nun, die sozialdemokratischen Abgeordneten sind ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Sie legten ihr aus, unterbrachen seine Rede mit sarkastischen Zwischenrufen und den Abgeordneten Hirsch ging dann mit ihm parlamentarisch ins Gericht. Hirsch schiede drastisch den Tertiorismus der herrschenden Klassen und Parteien, auch den Wahlterrismus, und er forderte schließlich einen freiheitlichen Wahlrecht für Preußen.

Für die Ordnungspolitik ist bei dieser Beratung nichts herausgekommen. Aber die Junferpartei hat wieder einmal die Gelegenheit benutzt, dem Volke zu zeigen, wieviel Nachwuchs hat an Schärfsägen gegen die Arbeitersbewegung.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik steht natürlich immer noch die Frage der Beilegung des Balkanrieges im Vordergrunde des Interesses. Nach den neuesten Nachrichten sind die Friedenshandlungen endgültig abgeschlossen. Der Balkanfriedstand ist gefündigt. Ob die Blutvergehen weitergehen, darf werden unfeier. Dafür durch die Tagespresse früher erfahrener, als wir es ihnen in der nächsten Umschau mitteilen können. Unser das Verhalten der Großmächte liegen Mitteilungen vor, die so widersprüchlich sind, daß sie keinen Anhalt zu einer sicher begründet erscheinenden Betrachtung bieten. Erst die nächste Zeit wird näheren und gewissen Aufschluß darüber bringen, ob die Großmächte gewillt und fähig sind, der beständlichen Blutpolitik auf dem Balkan mit Erfolg Einhalt zu tun.

## Bauarbeiterbewegung. Deutscher Bauarbeiterverband,

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Da bis zum 15. Februar sämtliche Beitragsmarken an die Hauptstelle eingestellt werden müssen, so machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß laut Verbandsblatt beschließt eine Aenderung in den Marken für Arbeitslose und Kranken zurzeit noch nicht eintritt, daß also auch die Arbeitslosen- und Krankenmarken nicht mit eingestellt zu werden brauchen.

Wie haben verschiedene Markenabstellungen, erhalten bei denen nicht zu ermitteln ist, aus welchem Zweigverein diese gefandt sind, da das Kuerst nur den Stempel der Bahnpolitik trägt. Die Zweigvereinsvorstände werden deshalb erucht, beim Abfinden der Marken von 1912 entweder den Abfinden anzugeben oder daß Kuerst mit dem Stempel des Zweigvereins zu versehen.

Mit dieser Nummer des „Grundstein“ gelangt an die Zweigvereine und Zahlstellen mit mehr als 40 Mitgliedern ein Flugblatt betreffs S e i n a r e i t zur Veröffentlichung. Die Vorstände werden gebeten, für die Verbreitung Sorge zu tragen.

Vom 27. Januar bis 1. Februar haben folgende Zweigvereine Geld an die Hauptstelle gefandt: Altenbergs 4, A. Linsleben 23,00, Braunschweig 4019,30, Breslau 250, Cottbus 56,00, Briesen 9,12, Gera 182,07, Bremen 51,20, Bregenz bei Innsbruck 8,66, Cassel 7120,62, Chemnitz 234,67, Crefeld 552,00, Deggendorf 22,07, Darmstadt 889,52, Ebingen 2,56, Elrich 10,00, Fulda 754,88, Freiburg 355,48, Freudenstadt 5,40, Friedberg am Neckar 75,24, Gorgatz 389,06, Gera 99,68, Gotha 241,10, Greifswald 237,07, Hermsdorf bei Berlin 10,80, Halle 10,80, Hirschberg 175,42, Kiel 11, Sonderburg 47,35, Konstanz 135,26, Leer 231,17, Limburg 24,24, Lüdenscheid 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 191,57, Rottweil 25,11, Saarbrücken 78,02, Neuen 164,48, Ravensberg 9,00, Strausburg 354,14, Sarstedt 25,11, Sonderburg 407,35, Schwerin 175,42, Auef 7, Limburg 24,24, Triererbaude 81,78, Drachenberg 100,31, Mülheim 220,92, Wiesbaden 136,67, Nürnberg 24 936,72, Nimpfch 64,79, Neuenburg 20,40, Pirmont 509,18, Prenden 16,29, Regen 1

Ist deshalb noch ein sehr großes Arbeitsfeld vorhanden. Wir hoffen am nächsten Jahresende über weitere erfreuliche Fortschritte berichten zu können.

**Wirtschaft**. (A) **Wirtschaft**! Die im Frühjahr eingekommene kalte Wirtschaftsflaute beschämte die Hochschule für einige Tage. Man miedetungen wenig Arbeitszeit und lange Spaziergänge. Sogar herkömmliche Sparsamkeit schien etwas zuviel zu sein. Doch berücksichtigt man, daß allein die Halle mußte die Sparte beschäftigen, werden Rätsel darin. Ein einziger Tag bestanden Spalte, während die Differenzen zwischen den Reisekosten geregelt. Die Einnahmen aus der Haushaltskasse betragen rd. 9085,10. Absondernd sind die 9093,83. In Marlen wurden verbraucht 20,624 Stühle. Eingesetzten sind 154 Mitglieder, aus anderen Verbänden übergetreten 15, ausgetreten 63, ausgeschlossen 5, in andere Verbände übergetreten 7, gefordert 7, zum Militär eingezogen 20, wegen rücksichtloser Beiträge gestrichen 37. Leider haben mehrere Kollegen ihre Beiträge nicht voll entrichtet. Bei den 12 Verhandlungen, die stattfanden, hat die Bevölkerung sehr viel an wünschenswürdigem erworben. Auch waren 13 Vorstandssitzungen erforderlich. Die Loslosung nahm M. 4927,60 ein und gab M. 2124,47 an, d. h. 2735,19 aus. Ihr verdanken wir einen Teil der Sparsamkeit.

**Danzig.** (Sache berichtet.) Ein Jahr reicht reger Tätigkeit liegt hinter uns. Wenn auch manche Dinge eine große Aufzufriedenheit mit dem Ereignis nicht aufkommen lassen, so liegt das an den eigenartigen Verhältnissen im ostpreußischen Gewölbe. Bei einem Vergleich mit den Erfolgen des Jahres kann man jedoch mit Genugtuung auf die Ergebnisse vom Jahre 1912 zurückblicken. Unser Zweigverein konnte durch einige neue Zuhilfetreten, wo noch sehr schwierige Verhältnisse bestanden, vorausgesetzt werden, dass es unter dem Vorstand fast über die ganze Umgegend um die Interessen der Angestellten gekämpft wurde. Die Arbeitnehmer und die Unternehmer gingen ein, sich auf einen Kompromiss anzustreben. Weiter konnte der bereits seit dem beendeten Karfreitag der Staatstukturen erneut werden. Die Kollegen erzielten eine Lohnherabsetzung bis 1. April 1914 von 5 s. Die Sozialtätigkeit war mittelschön. Wir konnten die Mitgliedszahl erhöhen und das ganze Lohngebot in ein Tarifverhältnis bringen. 1042 Mitglieder fand neu eingetreten, 288 aus anderen Verbänden übergetreten, 108 Mitglieder sind ausgetreten, 320 abgetreten, ausgetretenen sind 11 Mitglieder, ausgeschlossen 2, in andere Verbände übergetreten 77, geflossen 16, zum Militär eingezogen 69, wegen rücksichtiger Wehrpflicht getrennt 449 Mitglieder; verbleibt ein Bestand von 2679 Mitgliedern. Leider sind die neu gebliebenen Mitglieder der Organisation nicht alle erhalten geblieben. Die Situation ist so wie in allen größeren Zweigvereinen, ziemlich groß; fand die Mehr der neu eingetretenen Mitglieder ganz zufrieden mit dem Hohenhoff. Offensichtlich gebietet die Einführung einer Arbeitszeitverkürzung, um diesen Uebelstand zu mindern. Über aus ohne diese müsste im neuen Jahre berücksichtigt werden, hierin Besorgung zu treffen. Eine Entlastungsfassung müssten die neuen Mitglieder an die Organisation gefordert werden. Am verlorenen Jahre haben festgestellt: 4 Generalversammlungen, 7 außerordentliche Mitgliederversammlungen, 98 Bezirks- und Zuhilfetreterversammlungen, an denen zum größten Teil der Zweigvereinsbund teilnahm. Außerdem waren 19 Workshops, 6 Beratungsversammlungen und 6 Bauaufnahmen erforderlich. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 9. 53 791,95, abgabt sind M. 37 389,49, eine Überschusskasse hat eine Einnahme von M. 27 392,49, eine Ausgabe die hatte eine Ausgabe von M. 27 392,49, eine Überschusskasse hat eine Einnahme von M. 11 650,45. Der Rentenversicherungsbund liest viel an zwischenligarisch. In seinem Jahre kommt wohl so viele Unfälle vor, wie im vergangenen Geschäftsjahr. Die meisten Unfälle sind auf mangelhaften und leichtsinnigen Betrieb zurückzuführen. Unsere Kollegen sollten mehr als bisher die Einhaltung der Vorrichtungen am Schuhre der Baubarbeiter überwachen. Unsere Forderung bleibt: Anstellung von erfahrenen Baubarbeitern auf häufigen Nachschauung von Arbeitsplätzen. Alle Unfälle, auch die leichten, müssen eingetragen werden. Einem Zweigvereinsvorstand gemeldet werden. Die Gleichheit und menschliche Kollegen muss einer regeren Teilnahme an den Verfehlungsarbeitschiffen. Das gilt besonders für die Bläser, betrieben an den Versammlungen teilnehmen. Unsere Kollegen wird auch mit Befreiung auf die Entlastung unseres Zweigvereins zurückzufinden, so wollen wir die Interessen der Unternehmer im Lande, damit wie die Hoffnung des Unternehmers im Lande, damit wie die Hoffnung

**Düsseldorf.** (Sachsenk.) Einz' der wichtigsten Ereignisse des Jahres 1912, die Angliederung des Stoffstuferverbandes, ist hier glatt durchgeführt worden. Von 517 am Schluß des vierten Quartals 1911 vorhandenen Mitgliedern traten 402 in untern Verband über. Die nicht übergetretenen Stoffstufen sind zum größten Theile im Laufe des Sommers wieder aufgenommen. Die Produktivität war im Vorjahre sehr bedeutend schlechter als im Jahre 1911. Das Baumal unterteilt in den Monaten ein gleichmäßiges Beiträumen des Vorjahrens. Allein 202 Wohnhäuser und 100 Gewerbegebäude wurden gebaut. Zu gewerblichen Zwecken sind allerdings 62 Gebäude mehr errichtet worden. Die Größe im Wohnbauaufbau wurde dadurch nur zu einem kleinen Theile aufgebläht. Neub., Verkauf und Mietungen stiegen nach mehrjähriger Abwesenheit wieder. Stadtbau eine etwas lebhaftere Betätigkeit. In Düsseldorf hatten wie dagegen oft eine schulische Arbeitsbeschaffung. Neben die Ausichten für 1913 ist bestimmt noch nicht zu sagen. Von den im Vorjahr durchgeföhrten Leistungen und Streitigkeiten folgende die wichtigsten: Wegen Maßregelung wurde über die Arbeitseinen des Unternehmers Klingenberg die Sperr-verbandt. Schiedsgerichtsentscheidung eines solchen Erfolg. Der Unternehmer mußte in betroffenen Kollegen eine Rühe von 40 Jahren. Lehnsherrn bewegung der Hörister, die schon im Jahre 1911 einen Streit von 21 Tagen einleitete, führte am 27. September 1912 nach vielen Konferenzen und langen Verhandlungen zu einem vorbehaltlosen Tarifabschluß, der am 28. Juni 1915 gilt. Für die Steinbrucharbeiter

Vertrag mit der Firma Spiller am 15. August abließ, kam ein neuer Vertrag nicht wieder zu stande, weil die bei der Firma beschäftigten Steinholzleger auf Anwesen ihres Unternehmers zur christlichen Organisation übertraten. Durch den Streit in Densbach, der am 5. Juni begann und sieben Tage dauerte, wurden die dortigen Unternehmer zu-

Einflußnahme des arbeit für sie geltenden Sachvertrages veranlaßt. Bei der Firma Wester schieden die Erwerbter bei auswärtspendender täglicher Arbeitzeit einen Stundenlohn von 41,- Rm. Nach dreißigjähriger Kanzlei gelang es, die Arbeitzeit auf täglich zehn Stunden herabzuföhren und den Stundenlohn auf 6,- zu erhöhen. Beider lebten die in Frage kommenden Abschläge fast alle kurz nach der Beendigung des Verhandlungs- und Beratungsdienstes wieder den Mützen. Sie sind noch nicht reif für die Organisation. Der Schnapsenteufel hat noch viele von ihnen in der Gewalt. Die auf die Organisierung der Gedächtnisarbeiter verweisende Würde brachte denn auch keinen Erfolg. In zweit fällen kam es zu kurzen Arbeitszeitfeststellungen, in welch einer friedliche Verständigung nicht herbeigeführt war, wegen Maßregelung unserer Baubürgertum und schlechter Beobachtung unserer Kollegen. Alle diese Differenzen wurden zu unsern Gunsten erledigt. 307 Differenzen konnte die Zweigvereinsleitung auf friedliche Weise schlichten, nachdem sie mit den Unternehmern Rücksprache genommen hatte. Außerdem waren 15 Sitzungen der Schlichtungskommission erforderlich, und zwar vier für das Studiergericht, sechs für das Plattengericht und fünf für das allgemeine Baugeschäft. Die Resultate dieser Sitzungen befriedigten nicht immer. In den meisten Fällen kamen unsere Kollegen nur zum Teil an ihrem Rechte. Es ist deshalb begreiflich, wenn manche Mitglieder

Diese vielen Differenzen beweisen, was von der Tariffreundlichkeit der Unternehmer zu halten ist. Sie beweisen aber auch, daß eine faire, einheitlich geflossene Arbeitgeberorganisation die tariflichen Bestimmungen überwachen muß. Die vielen Differenzen und Lohnunterschiede zwischen den Betrieben, die vielen Differenzen in der Tarifsetzung selbst, das es der Tarifsetzung im Vorjahr nicht an Arbeit gegeben hat und daß es ihr unmöglich ist, sich noch mit weiteren kleinen Fragen zu beschäftigen. Beim Beispiel: Wahl von Bauleitergruppen, Agitation und Widerstand gegen den Bauleiter. Diese Arbeiten müssen unsere Kollegen in den Betrieben, die diesen Arbeitgeberverband unterstützen, für sich in Anspruch nehmen. Das Schlußverhandlungspunkt mit dem Bauleiterverband geht das auch, denn auf unserer Baustelle funktioniert es sehr gut. Die Bezahlung der Streitfälle entsteht unter den Kollegen in der Baustelle. Das kommt daher, weil unsre Stoffstufen und Bischöfer zum größten Teil koloniale Weise in Alsted arbeiten. Die große Zahl der Streitfälle war ein Grund, mit den früheren Gauleitern des Stoffstufeverbandes, den Kollegen Hermann Radtke, als dritten Losfassanten für den Zweigverein ab 1. Juli zu übernehmen. Kollege Radtke ist jetzt der Parteisekretär nach Neubrandenburg gewählt. Die Agitation geht nach Kräften untertitelt. Im Februar 1990 wurden 4000 Arbeitskräfte in Deutschland, 1000 in italienischer und 2000 in spanischer Sprache an die hier beschäftigten Bauarbeiter herangetragen. Herren vorne der italienischen Sekretär Vittor Nardi aus Pordenone meinte, er sei im höchsten Zweigbeiratssitzung lätz. Der GfS folgte unter den italienischen Kollegen war aber gleich null. Sie sind jedoch sehr für die Organisation zu gewinnen und werden sofort zum Erfolg der Versammlungen zu bewegen. Die Kolleg fügte uns ebenfalls Knüppel anpassen die Reine zu werfen. So waren in einer italienischen Bauleitungsdurchgang in Grafenberg mehr Schuhleute als Bauarbeiter entgegen. Obendrein wurde die Befreiung polizeilich aufgelöst. Die Tarifsetzung selbst war bis ganze Tage auf Bauteilemme mit 2000 Tagesschichten 20 Tage allein in den Zollstellen. Auch unsere Kollegen, Bemerkungen waren zwei Tage agitatorisch tätig. Am größten Teil mußten wir aus den genannten Gründen die Agitation unsern Kollegen auf den Baustellen überlassen.

Die Zweigvereinsleitung hatte nicht nur für die Regierung der Wohn- und Arbeitsbedingungen zu sorgen, sondern auch die bestehende Bureauarbeit auch noch an politischen Versammlungen, Sitzungen, Predigungen usw. teilnehmen, um gleich an 19 öffentlichen Versammlungen, 3 Generalversammlungen, 8 Zweigvereinversammlungen, 77 Sektionsversammlungen, 35 Kreisversammlungen, 52 Sektionsversammlungen, 29 Kreisversammlungen, 11 Wahlbelegerungsfeiern, 63 Sitzungen des Kreisvereinbundes, 38 Sitzungen der Sektionsleiterversammlungen, 8 Sitzungen der Kreisversammlungen, 6 Sitzungen mit anderen Organisationen, 71 Verhandlungen mit Unternehmen, 5 Kabinettsversammlungen, 11 Konferenzen, 45 Vertretungen vor dem Gemeindegericht. Der Besammlungsbefund war mit wenigen Ausnahmen überwiegend befriedigend. Die mangelfaule Durchführung der Arbeitsschlußversammlungen erforderte neunmalsgrossmäig das Eintreten der Zweigvereinsleitung. Auch zwei öffentliche Besammlungen waren notwendig, um diese Zustände schriftlich beleuchtet zu erhalten. Des öfteren mußten die auf Wahlen vorhandenen Wirkstätten in der Presse veröffentlicht werden. Das war zwar manchem Unternehmer unangenehm, aber Reiter reagierte unangenehm, wie die zahlreichen "Berichtigungen" aus diesen Kreisen beweisen. Das kann und obwohl es nicht abstimmen, auch in Zukunft vorhandene Wirkstätten an den Tag zu ziehen. Unsere Wirkstätten müssen mehr als bisher streng auf die Durchsetzung der bestehenden Schutzbewilligungen achten. Sehr dringlich gegen diese Vorstufen ist im Bureau zu melden.

Der Zweigverein hatte am Schlus des Jahres 1911 332 Mitglieder, doch Janen 1912 durch Neuaufnahmen 330 Mitglieder, durch Absertion durch den Stoffstaatverband 122 Mitglieder, zugezogen mit 679 Mitglieder. Zudem 595 Mitglieder. Der Vorsitz-beträgt als abschreit 809 Mitglieder, in andere Wirkstätte übergetreten 28 Mitglieder, aufgestorben 8 Mitglieder, ausgeschlossen 5 Mitglieder, zum Militär eingezogen 40 Mitglieder, gekreist 23 Mitglieder, gestrichen und unanwendbar abgeschrifft 2118 Mitglieder. Der Abstand am Jahresende betrug 2994 Mitglieder. Der Abstand am Jahresende betrug 2994 Mitglieder. Der Abstand am Jahresende betrug 2994 Mitglieder.

prägt eine starke Fluktuation. Die Verhältnisse beschäftigen sich in mehreren Sitzungen mit der Frage, wie hierin die Befreiung geflossen werden kann. Ein Beschluß des eingesetzten Vorstandes, befloßtes Beitragsentlastungsverträge anzustellen, fand nicht die Mehrheit der erweiterten Vertreterversammlung. Von den 2004 Mitgliedern sind 1035 Bauer, 489 Stoffarbeiter und Büzer, 129 Betriebsleute und Einschläger, 42 Pfleseleiter, 10 Holzleiter und Steinholzleiter, 1225 Hilfsarbeiter, 28 Erdarbeiter. Im Berichtsjahr sind 115 000 Marken verbraucht, 35 820 Marken mehr als im Vorjahr. Durchschnittlich leistete jedes Mitglied 40,1 Marken. Die für die Hauptlaufe erzielte Einnahme betrug  $A 80\,780,80$ . Zugeführt wurden der Hauptlaufe  $A 58\,180,18$ . Die Einnahmen der Rosalaffasse betrugen, einschließlich des Kassenbestandes am Schluß des Jahres 1911 von  $A 12\,881,10$  und des Kassenbestandes der Stoffarbeiter im Betrage von  $A 6810,80$ , insgesamt  $A 52\,024,90$ , die Ausgaben  $A 20\,293,40$ . Es verbleibt somit ein Kassenbestand am Schluß des Berichtsjahrs von  $A 25\,760,90$ . Das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von  $A 13\,879,80$ . Unser Zweigverein ist trotz schlechter Bauconjunktur vorwärts gegangen. Wir wollen uns mit den geringen Erfolgen nicht trüben, aber Toreille wieder es, wenn wir berfeilnen wollten, daß es auf allen Gebieten vorwärts gegangen ist. Unsere Aufgabe ist, noch mehr als bisher an dem Ausbau unseres Verbundes zu arbeiten. Für den bevorstehenden Kampf brauchen wir vor allen Dingen eine einheitliche Kampffsflosse Organisation. Je mehr es uns gelingt, dies Ziel zu erreichen, um so leichter werden wir unter Lebensbedingungen verbessern.

**Frankfurt a. d. O.** (Sahrescribt.) Die Generalversammlung am 19. Januar hat die mächtig befürchtete Abrechnung mit dem Börsenamt eingeleitet. Eine Einnahme der Poststafette von M. 1137,70, und eine Ausgabe von M. 642,00, der Rassenbeschaffung betrug M. 1137,70, und eine Ausgabe von M. 642,00. Die Meistersen fanden Käufe und Bücher in besserer Ordnung. Der Zweigverein hatte zu Beginn des Jahres 357 und Ende 1912 378 Mitglieder; 65 Mitglieder sind neu aufgenommen, davon gehörten 40 dem Verbande schon einmal an. Zugereist sind 47 Mitglieder, abgereist 42, ausgetreten 8, ausgeschlossen 1, gestorben 2, zum Militär eingezogen 4, aus anderem Verbanden übergetreten 2 Mitglieder. An der Wahl der Delegierten zum Verbandsstage nahmen 108 Kollegen teil. 13 Kollegen waren sieben Tage bei Wothen mit den Beiträgen im Nachland. Unsere höchste Mitgliedszahl betrug 426. Es fand 2. Versammlungen und 6 Vorstandssitzungen statt. Die Stellung ist gegenwärtig rechtviel. Sie hat immer in besserer Ordnung gestanden. Die Dienste der Partei erfüllt, dass geführt wurden, zeigten uns das Vertrauen der Partei, dass viel zu wünschen übrig läßt. Es fehlte an Verbündeten, an ordnungsmäßigen Bauwerken und ähnlichen Dingen. Die dröliche Verwaltung sorgte nach besten Kräften dafür, daß Ordnung geschaffen wurde. Bei den Hilfsarbeiter ist noch viel Organisationsarbeit zu leisten. Hier ist noch ein Arbeitskreis, das die Hilfe aller Kollegen erfordert. Das Baudelegiertenwesen muß beseitigt ausgebaut werden. Auch der Versammlungsbesuch ist nicht so, wie er sein sollte. Wo ist unser Zweigvereinsgebet sehr groß und mancher Ort sehr abgelegen, das darf aber keinen Kollegeneinzelnen abhalten, die Versammlungen zu besuchen. Kollegen, die müssen rüsten, damit wir können, wie haben wahrscheinlich schwere Zeiten vor uns. Wenn wir als Sieger durchaus hervorgehen wollen. Unsere Parole sei auch

reiter: agitieren, organisiere!

**Freiburg.** (Sachsenberg 1.) Aus dem in der Generalversammlung vom 26. Januar erfassten Gesellschaftsbericht ist folgendes herabzuleben: Der Zweigverein zählte am Schluß des Jahres 1911 735 Mitglieder. Durch den Ansturm des Stuttgarterverbandes wurde diese Zahl auf 820. Im Berichtsjahr sind 903 Kollegen neu aufgenommen. Die berichtete Volatilität sind die Ursache einer großen Fluktuation. Am Schluß des Jahres halten wir 1016 Mitglieder. Die Zahl der Neuaufnahmen blieb gegenüber dem Vorjahr um 83 gesunken. Die Hilfsarbeiter im Gläsern gewebe erzielten nach dreitägiger Streit einen wortreichen Tarifabschluß. Trotzdem gehören noch nicht alle Gläserarbeiter dem Verbande an; das ist der Gleichmäßigkeit einiger dieser Kollegen selbst, wie auch der Gleichmäßigkeit der mit diesen Arbeitern zusammengehörigen Gesellen aus dem Gläsern gewebe zugeschrieben. Auch müssen die Kollegen noch mehr für die Beteiligung an den Gemeinschaften bestehenden Absichten sorgen. Die große Zahl der Neuaufnahmen beweist, daß die meisten Neuaufnahmen eine optimistische Zukunft erfüllen. Die meisten Neuaufnahmen erfolgten zu Zeiten, wenn die landwirtschaftlichen Arbeiter pausieren. Dennoch ist auch im kommenden Jahre bei den auf dem Lande wohnenden Kollegengen eine gleichmäßige Abstimmung notwendig. Der Marken-Durchschnittsstellung der erhöhten Mitgliedszahl. Auch die Durchschnittsstellung des einzelnen Mitgliedes ist gegenwärtiger dem Vorjahr besser geworden. In 88 Fällen mußten die Kollegen den Schluß des Verbandes zur Aufrechterhaltung der vertraglichen Arbeitsbedingungen in Anspruch nehmen. In 34 Fällen konnten die Differenzen durch Vermittlung des Richters zugängig gezeigt werden. In 55 Fällen mußte das Gemeindegericht entscheiden. Auch das Schiedsgericht und die Schlichtungskommission hatten wieder Differenzen zu entscheiden. Dreißig komplizierte Fälle wurden vor dem oberstaatlichen Gericht zum Auskunft gebracht. Die Befriedung der jugendlichen Arbeiter läßt jedoch noch viel zu wünschen übrig. Unter keinen Umständen dürfen unsere Kollegen dulden, daß Leichlinge gefüglos geschlagen werden. Die Arbeiten des Zweigvereins erforderten fernerhin wurden vier öffentliche Versammlungen und eine Frauenversammlung abgehalten sowie 14 Sitzungen des Zweigvereinvorstandes und der Raubdelegierten. Die Disziplinkommission trat im Berichtsjahr zweimal zum ersten Male wieder in Tätigkeit. Sie hat ihre Aufgabe in bezeichnender Weise gelöst. Die Ergebnisse einer Erhebung in Belsen und Lübeckwurde werden in der ferneren Statistik große Dienste leisten. Der Bauarbeiterbericht ist leider in diesem Jahre nicht besser geworden. Manche Mitglieder mußten in den Bericht veröffentlicht werden. Wohl hat das Ministerium neue Bestimmungen ausgearbeitet,

es hat aber nur die Arbeitgeber vorher gehört. Die Arbeitgeber, die doch an erster Stelle an einem wirtschaftlichen Arbeiterschutz interessiert sind, wurden übergangen. Was dem Bauarbeiterkreis nützt, ist nicht ein Rattenfang von Paragraphen und Bestimmungen, sondern eine wirksame Kontrolle darüber, daß die bestehenden Vorschriften auch durchgeführt und eingehalten werden. Wenn alle Kollegen ihre Pflicht weiter erfüllen, werden wir auch in kommenden Kämpfen den Sieg davontragen.

**Glogau.** (Jahresbericht.) Der Zweigverein hat am Schluß des Jahres 809 Mitglieder. Die Mitgliederzahl ist infolge der schlechten Gewerblage um 100 zurückgegangen. Mitte im Sommer mußten viele Kollegen ihren Bündel schmälen und außerhalb Arbeit suchen. 42 Mitglieder, meistens Hilfsarbeiter, blieben mit ihren Beiträgen im Rückstand und mußten gestrichen werden; 83 Mitglieder fanden neue eingesetzte und aus anderen Verbänden übergetretene. 56 Mitglieder meldeten sich an und 116 Mitglieder meldeten sich ab. 4 Mitglieder sind ausgetreten, 3 in andere Verbände übergetreten. 3 Mitglieder sind gestorben und 9 Mitglieder sind zum Militärs eingezogen. Von den Hauptläden konnten A 3609,38 gefordert werden. Am Durchschnitt der Beitragsmarken verläuft worden. Die Durchschnittlich entfallen auf einen Mitglied 36 Marken. Der Betrag in der Lofatasse liegt von A 2858,74 am Anfang des Jahres 1912 auf A 3183,80 am Schluß des Jahres. Ein Jahresbericht wurde 16 Versammlungen abgehalten, jenseits fanden 19 Sitzungen des Vorstandes statt. Die Stesse wurde viermal durch die Reisefreizeit und den Vorstande verhindert. Das Baugeschäft Quart wurde neu gegründet. Die im Frühjahr 1912 bestandenen Lohndifferenzen konnten auf fröhliche Weise geregelt werden. Die Kollegen erzielten eine Erhöhung des Stundenlohnes um 3 J. Der Versammlungsbuch wird durchweg mittelmäßig. Damit muß es in diesem Jahre besser werden. An der Wahl der Delegierten zum Verbandsratsaum nahmen 200 Mitglieder an 24 teil. Das ist ein Beispiel großer Interessengleichheit. Die Leitung des Zweigvereins wurde auch für das neue Geschäftsjahr den bisher damit betrauten Kollegen übertragen.

**Görlitz.** (Jahresbericht.) Das Zweigvereinsgebiet umfaßt zurzeit den Stadt- und Landkreis Görlitz, den Kreis Lauban sowie das Lohngebiet Barzdorf, das Lohngebiet Nossenburg o. G. des Kreises Rothenburg sowie das Lohngebiet Salza und Freitalbau des Kreises Sagan und das Lohngebiet Hoyerswerda. In letzterer Wohnen und sind beschäftigt zirka 1100 Maurer, davon sind 766, es bleiben dennoch noch zirka 850 zu organisieren. Lohnbewegungen haben wie in fünf Lohngebieten, die in allen Fällen mit mehr oder weniger Erfolg für die Kollegen durchgeführt wurden. In Penzig wurde der Stundenlohn für Maurer von 46 auf 48 J. erhöht. Durch einen Teil der Bauhilfsarbeiter wurde der Stundenlohn erhöht; da aber die Mehrzahl der Hilfsarbeiter der Organisation fernstehen oder sie wieder den Müttern lehren, sind für die Hilfsarbeiter Lohnsätze von 32 bis 36 J. üblich. Im Lohngebiet Seidenberg-Schönberg betrug der Stundenlohn vor der Bewegung für Maurer 37 J.; er wurde im Jahr 1912 auf 39 J. und für 1913 auf 42 J. für Bauhilfsarbeiter auf 39 J. die Beziehungsweise auf 31 J. erhöht. Darauf wurde ein Vertrag abgeschlossen, der bis zum 31. März 1914 Gültigkeit hat. Im Lohngebiet Görlitz selbst besteht die erforderliche Arbeitszeit. Diese wurde abgeschafft und die schriftliche Arbeitszeit eingeführt. Der Stundenlohn wurde für Maurer von 40 J. auf 43 erhöht. Organisierte Bauhilfsarbeiter gibt es in diesem Lohngebiet nicht; der Stundenlohn der Hilfsarbeiter beträgt 33 J. Das Lohngebiet Salza betrug der Stundenlohn 39 J. für Maurer und 29 J. für Hilfsarbeiter. Durch die Bewegung wurde der Stundenlohn für Maurer und Hilfsarbeiter um je 1 J. erhöht. Weil konnte dies erreicht werden, weil die Maurer sehr schwach und die Hilfsarbeiter gar nicht organisiert sind. Im Lohngebiet Nossen wurde der Stundenlohn für Maurer von 40 auf 42 J. erhöht. Auch hier sind die Hilfsarbeiter im Verbande mit zwei Mitgliedern vertreten. Die Folge ist, daß ihr Stundenlohn höchstens 30 J. beträgt. Im Freitalbau befinden sich zwei Unternehmer. Einer davon zahlt im Frühjahr 1 J. über den Vertrag festgesetzten Stundenlohn, also 44 J. Der andere Unternehmer wollte das nicht mitmachen. Die Kollegen sorgten aber dafür, daß sich auch dem Vorgehen des andern anschloß und ebenfalls 1 J. mehr zahlte. In einer Abwehrbewegung mußten wir in Freitalbau eintreten. Dort sollten drei Kollegen im Januar in der Borsigallfabrik für 35 J. Stundenlohn Blauerneben ausführen, während der übliche Stundenlohn 42 J. betrug. Zwei Kollegen lehnten es ab, unter dem Vorwand festgesetzter Lohn zu arbeiten und stellten die Arbeit ab, während einer in der Arbeit blieb. Auch fanden sich noch einige Kollegen hinzu, so daß die Abwehr der Lohnförderung ohne Erfolg blieb. Die Agitation zur Aufklärung und Bewußtsein von Mitgliedern wurde betrieben in 84 Mitgliederversammlungen, sonst im Frühjahr in einzigen zurückliegenden Orten durch Verbreitung eines Flugblattes in den Wohnungsräumen der Kollegen. Mitglieder wurden im ganzen Jahr 405 neu aufgenommen. Am Schluß des Jahres 1912 betrug die Mitgliederzahl 1108, am Schluß des Jahres 1913 betrug sie 1210. Es ergibt sich somit eine Zunahme von nur 102 Mitgliedern. Es haben danach 803 Mitglieder den Verbande vorher den Rücken gelebt oder sind mit ihrem Beitrage am Jahresabschluß weitest im Rückland, so daß sie nicht mehr als Mitglieder gezählt werden können. Die Filiale des früheren Stoffstaurverbandes hatte einen Bestand von sechs Mitgliedern. Diese traten alle zum Bauarbeiterverband über. Der Mitgliederbestand setzt sich gegenwärtig wie folgt zusammen: 756 Maurer, 7 Stoffstaurer und 447 Hilfsarbeiter. Der Markenumsatz betrug 47 601 Stück. Bei einer Mitgliederzahl von 1287 im Jahresbericht ergibt das pro Mitglied und Jahr 37,62 Marken. Die Einnahme und Ausgabe der Lofatasse betrug A 23 829. Die Einnahme der Lofatasse influsste Kostenbestand von 1911 betrug A 12 879,89, die Ausgabe A 7095,46. Dennoch verbleibt ein Kostenbestand von A 5784,43, wobei A 5440,19 auf der Sparkasse angelegt sind. Der Lofatassenbestand hat sich gegen das Vorjahr um A 2228,62 vermehrt.

**Halberstadt.** (Jahresbericht.) Am 18. Januar tagte unsere Generalversammlung, die wie die meisten unserer Versammlungen schwach besucht war. Der Vorstand erstattete seinen Jahresbericht. Es fanden statt 16 Versammlungen, 27 Vorstandssitzungen, 5 Schiedsgerichtssitzungen. Außerdem mußte der Vorstand 57 Mitglieder einzeln um die Durchsetzung des Tarifvertrages aufzurufen. Nicht selten waren die leidenden Kollegen der Willkür des Unternehmers ausgesetzt, indem man sie nicht einstellt. Die Konjunktur war bestimmt, indem man sie nicht gewählt. Kollegen des Riesengebirgs! Wiederum liegt ein Jahr hinter uns, ein Jahr der Konjunktur und des Erfolges, und fast ein jeder hat nach seiner Art dazu beigetragen. Mit vereinten Kräften müssen wir in diesen Jahren, das im Zeichen des Kampfes um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen steht, dafür Sorge tragen, die uns noch fehlenden aufzufüllen und der Organisation zu aufzutragen.

**Jena.** (Jahresbericht.) Die Wautätigkeit war im Jahre 1912 nur mittelmäßig. Dabei hatten wir eine sehr starke Zu- und Abwanderung von Kollegen, so daß der Mitgliederbestand ziemlich wechselt. Die bislang immer noch im Nebenamt erledigten Verwaltungsschäden werden immer umfangreicher. Der Zweigverein hielt 22 Versammlungen ab. Dazu kamen etwa 50 Sitzungen des Vorstandes, Bauhofsprechungen und ähnliche Zusammentreffen. Die Schließungssitzungen mußten viermal aufgezögert werden. Die Versammlungen waren durchschnittlich von 97 Mitgliedern besucht; das ist keine besonders rege Teilnahme. Wir hatten am Jahresabschluß 653 Mitglieder. Davon sind 408 Maurer, 236 Hilfsarbeiter und 9 Stoffstaurer. Die Einnahmen und Ausgaben für die Lofatasse betragen im vierten Bierlauf A 4369,80. Die Lofatasse hatte eine Jahreseinnahme von A 16 691,15, den Kostenbestand vom vorigen Jahre eingeholt. Die Ausgabe lag bei A 16 676,60. Am Jahresabschluß war ein Kostenbestand von A 10 133,49 vorhanden, davon sind A 12 154,80 einzustellen angelegt. Der Verbandsstag brachte bei einer Einnahme von A 820,45 und einer Ausgabe von A 885,16 eine Kündigungserklärung von A 224,66. Die Verwaltung erhielt einstimmig Entlastung, stellte für das neue Geschäftsjahr eine Gebühr als Vorstand und Blaubach als Kassierer gewählt. Die Generalversammlung vom 26. Januar, die den Jahresbericht entgegennahm, war nur von 74 Kollegen besucht. Hoffentlich bringen die fehlenden Kollegen der Organisationsarbeit angehoben die kommenden Lohnbewegungen mehr Interesse entgegen.

**Mainz.** (Jahresbericht.) An der Generalversammlung am 26. Januar nahmen ein Mitglied des Bezirksausschusses, der Borsigallvorstand, der Zweigvereinsvorsitzender sowie 61 Delegierte aus 25 Kapitellen und ein Delegierter der Borsigallleger teil. Der Eintritt in die Tagesordnung gehörte der Vorstandschaft des verfeindeten Kollegen und Kassierers der Borsigall, Kreuz, der am 10. Januar beim Hofstall einen Kammerstrafen erfuhr. Kolleg Lehn holt in einem Rücksicht auf das Jahr 1912 heror, daß wir mit Stolz auf die Erfolge zurückblicken können. Die Organisation hat gute Fortschritte gemacht. Am 1. Januar 1912 traten die Stoffstaurer dem Deutschen Bauarbeiterverband bei. Gleichzeitig wurde das Kassiereramt an den Generalversammlungen eingebracht. Es hat gut bewährt. Die Ausdehnung des Zweigvereinsgebietes erforderte eine sehr lebhafte Agitation. Die Arbeitsergebnisse war im allgemeinen besser als in den leichten Jahren, besonders für die Erdarbeiter war viel zu tun. Der Borsigall verlor fünf Lohnbewegungen statt. Daran waren die Borsigallleger beteiligt, die Erdarbeiter bei den Firmen Dohr & Schulte; ferner die Arbeiter der Borsigallbranche bei der Firma Hoffmann & Stein, am Bau des katholischen Vereinshauses in Bingen, bei der Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau, sowohl Gehr, Helfmann von Frankfurt a. M., am Bau der Poststallstraße, Wiesbaden und in Kreuznach am Kurhausneubau bei dem Unternehmer Henle. Similäre Bewegungen konnten augenblicklich unserer Kollegen durchgeführt werden. Am Schluß des Jahres 1912 hatte der Zweigverein 2121 Mitglieder; davon sind 1187 Maurer, 28 Stoffstaurer, 27 Bemerkner, 6 Borsigallleger, 778 Hilfsarbeiter und 145 Erdarbeiter. Im Laufe des Jahres sind 1298 Kollegen neu eingetreten, 90 Mitglieder sind als zugereist angemeldet, 78 Mitglieder traten aus anderen Verbänden über; 283 abtreibende Mitglieder meldeten sich ab. 238 Mitglieder sind ausgetreten, 22 zum Militär, ebenso ausgetreten, 42 wegen rücksichtiger Beiträge gestrichen. Wie die Lofatasse ist eine Einnahme von A 47 360,20 erzielt. Die Ausgaben für die Lofatasse betragen im Jahresbericht 1912 A 29 897,22. Die Lofatasse des Zweigvereins nahm A 24 839,92 ein und gab A 14 131,02 aus; der Bestand der Lofatasse betrug am Jahresabschluß A 10 206,90. Die Zweigvereinsverwaltung am 1. Januar 1913 eine Einnahme von A 3513,67, eine Ausgabe von A 1856,57. Im Berichtsjahr waren 18 Sterbehäuse, davon 7 Kollegen und 11 Frauen, zu verzeichnen. Dem Bericht folgte eine lebhafte, sachliche und anerkannte Diskussion. Beschllossen wurde, den Zweigverein an den Post- und Schiedsgericht einzuschließen. Ferner wurden folgende Anträge des geschäftsführenden Ausschusses angenommen: 1. a) Neu einzufügende Mitglieder haben ein Eintrittsgeld (einheitlichlich der Sterbehäuse) von A 2 nebst einem wöchentlichen Beitrag zu zahlen. b) Junggezelte, die nach beendeter Lehrgang einschließlich ihres Brodes dem Verbande beitreten sowie andere Weinstölzer zahlen ein Eintrittsgeld (einheitlichlich der Sterbehäuse) von A 1 nebst einem wöchentlichen Beitrag. c) Das Mitgliedsbeitrag wird erst dann ausgestellt, wenn obige Petition erfüllt ist. 2. a) Der wöchentliche Beitrag beträgt vom 1. März 1913 an für das Lohngebiet Mainz und Pfälzische (einheitlichlich der Sterbehäuse) für Maurer 35 J., für Hilfsarbeiter 25 J. b) Für die Lohngebiete Aachen, Bingen, Neuwied und Oppenheim beträgt der wöchentliche Beitrag (einheitlichlich der Sterbehäuse) vom 1. März 1913 für Maurer 35 J., für Hilfsarbeiter 25 J. c) Die Kollegen aus den Bezirken Aachen, Bingen, Neuwied, Oppenheim usw., die in andern Lohngebieten, haben den Beitrag zu zahlen, der für das Lohngebiet, in dem sie arbeiten, maßgebend ist. Weier wurde befohlen, die Stelle eines zweiten Beamten im "Grundstein" auszufüllen. Wiedergabe können bis zum 20. Februar erfolgen. Die Stelle soll am 1. März besetzt werden. Die Büchereihäuser werden A 500 bereitgestellt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen leitenden Personen.

**Neustadt a. d. Saale.** (Jahresbericht.) Am 26. Januar fand eine sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Dem vor Josch Weil erhaltenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß wie ein arbeitsreiches Jahr hinter uns lag. Zwei Lohnbewegungen waren zu führen. Die

Gipfel erzielten eine Verlängerung von 6 bis 7,4 pro Stunde sowie eine Verkürzung bei Arbeitszeitverlust um einhalb Stunden. Die über das Abenteuer und Wissensgewinn gesetzte Kudos-Matthen verlangte Sätze beziehungsweise Worte noch. Die Sache hätte gleichermaßen hohe Auspendungen für die Agitation zu leisten. Der Erfolg war eine Zunahme der Mitgliederzahl im Laufe des Jahres von 178 auf 402. Genuß ein schöner Erfolg. In die Leitung zweigeteiltes wurde Jakob Behr als Vorsteher und George Stoner als Kassier gewählt. Die Sektorleiter sind für die Gipfel Jakob Behr, für die Zementenwerke Bernhard Behr. Der Vorstand dankt allen, die bei der Agitation mitgeholfen haben. Die Kollegien wurden ebenso gelobt, gultig in der Agitation und Kräften einzutauschen: So sei in Neustadt Höhe Heil, die nach heutigen Berechnungen sehr geringen Höhe der Bauarbeiter zu beehren.

**Niedenburg.** (Fahrsbericht.) Das Jahr 1912 war für die Entwicklung unseres Zweigvereins sein glänzendstes. 250 Neuaunahmen sind erfolgt. Wenn das Ergebnis des Jahres 1911 auch noch größere Brüder brachte, so liegt es daran, daß damals am Kaiser-Wilhelm-Plan eine rege Beauftragtheit herrschte als 1912. Mit zwei Firmen des Kartätschenspiels ist ein langer Kampf um die Einführung des Kartätschenspiels zu führen. Aber zwar mit der Firma Stener & Söhne aus Berlin, die den Vertrag nach einem dreitägigen Wettbewerbs angenommen, sowie mit der Firma Hagen aus Goslar bei, bei dem ein gewundenes Angriffstakt zu dem gleichen Ende führte. Doch in diesem Sommer erfolgte schließlich die Bautenauflösung erneut, doch hier bei 65 Kunden, 17 Durch- und Umkunden, 5 Untersuchungen, Wohn- und Brüderbauten ausgeführt sind. Da der Bauarbeiterabsatz noch viel zu dünnen übersteht, dienten wieder schwere Unfälle nicht verhindert. Während zweier dieser dauernd sich bleibenden 23 Bergungen waren unter verschiedenen Eignungen waren zur Verhinderung der Bergungsfahrzeuge erforderlich, dazu ein ausgedehnter bergbaulicher Verkehr. Der Hauptofse hatte ein 11.915,61 zu verhindern. Die Dolafasse hatte eine Grünahme von 8200,61 sowie eine Ausgabe von 5584,44. Als Aufstellungsgebühren vertrieben 1.1028,88. Von den 250 neu aufgenommenen Kollegen gehörten 12 schon einmal dem Gesetzgebende. Außerdem kamen 7 Mitglieder aus anderen Bergwerken und 614 Mitglieder reisten zu. Der Abgang in Mitgliedern betrug 683. Das waren seiten 635 Mitglieder um 16 wurden wegen unzufriedener Beiträge gefristet. Von den 427 Mitgliedern, die im Zweigverein am Schluß des Jahres hatte, sind 235 Goldscheiter. Mit Verförderung waren wir auf die im abgelaufenen Jahre erzielten Fortschritte aufmerksam. Unter Parole ist auch im neuen Jahre: "Gewürde, immer mehr, mehr Gewürde".

Schleswig. (Jahresbericht.) Der Zweigverein Schleswig hat am Jahresbeginn 106 Mitglieder. Das sind von 21 Mitgliedern weniger als am Jahresanfang. Dieser unliebsame Rückgang ist auf die außerordentlich schlechte Baufälligkeit zurückzuführen. In den wenigen im vergangenen Jahr abgeschlossenen Bauteile fand nur etwa ein Drittel der angeforderten Bauarbeiter eine Beschäftigung. Der übrige Teil musste einen Unterhalt in anderweitigen Berufen suchen. Einige alte Mitglieder sind mit ihren Familien gegenwohl. Schleswig ist eine Kleinstadt und ein Ehefamilienwohnhaus für die Betriebsverwaltung errichtet. Den restlegenden Raum hat der Unternehmer H. Engel aus Düsseldorf aus. Wohl mit Recht. Von aus Mitteln der Stadt errichtet, aber anscheinend nicht in dem Maße, wie es sein sollte. Der Unternehmer (betriebsorganisiert) reicht eine Klage vor dem Montor ein, um städtische Aktionen übernehmen zu können. Engels Wohnung, Berlin und Lagerplatz befinden sich in Düsseldorf. Er beschäftigt aufgrund seines unorganisierten Arbeiters vom Lande; unser Verbandsmitglieder stellt er nur in den Betrieb.

Es wird daher auch stets befürchtet, daß er seine Arbeit, die er auf sich genommen hat, nicht ordnungsgemäß befehligt. Eine Eingabe hat er nicht, und der Beruf, den Herr Engel dem Kapitän verordnet, die ordentlichen Methoden gegen anfängliche Auszubildende zu setzen, ist gefordert wird, bleibt unbewältigt. In Agitation haben wir unter Kollegen es nicht leicht gelassen. In Agitation werden die günstigen Verhältnisse zwischen 20 Kollegen aufgenommen werden, dagegen haben wir hier eben 60 bis 70 Kollegen, die noch für den Berbend gewonnen werden müssen. Die Arbeit für den Berbend wird dadurch erschwert, daß die Arbeit unserer Kollegen auswärts arbeiten müssen und höchstens 16 Stunden untersucht werden. Das soll nun nicht hindern, zu tun, was in unseren Kräften liegt, um die uns noch fehlenden Kollegen dem Berbend zu übergeben.

führen; das erfordert jedoch die Besserstellung der hier dargestellten Lohnverhältnisse. Während der Sündenlohn in Schleswig-Holstein 60,- beträgt, erhalten die Bauarbeiter auf dem Lande nur 48,-. Die Einnahme der Volksstiftung beträgt 1112,- für die Ausgaben 148,-, der Kostenbetrag 128,-. Bei den Ausgaben sind Bäcker und Käse stets in besserer Verhältnis zu den Wertzahlbeträgen aufzufinden, die im Vergleich zu den durchweg befürchteten Wertzahlen befinden. Die 19 Versammlungen, die im vergangenen Jahr stattgefunden haben, waren durchweg gut besucht.

**Schwerin I. W. (Sachsenberg)** Das Jahr 1912 war für unsern Zweigverein ein sehr bewegtes Jahr. Die Mitgliederzahl war von 1911 auf 1912 bedeutend gestiegen, so im November 1912 standen der Schweriner Verein mit 157 Mitgliedern an der Spitze aller Sachsenberg-Vereine. Unsere Mitgliedschaft stieg deshalb auch von 4944 im Jahre 1911 auf 5792 Mitglieder zu Ende des Jahres. Der höchste Stand war im dritten Quartal mit 5932 Mitgliedern erreicht. Von eingetreten sind 152 neue Mitglieder, davon gehörten 18 dem Vorstandsnachwuchs an. Das andere Mitgliedertum ist ausgetragen, abgerückt und abgemeldet sind 1911 101 Mitglieder, abgetreten und abgemeldet sind 1912, ausgetreten 23, ausgeschlossen wurden 6, wegen rücksichtloser Beitragszahler gesetzstrafen 25, gehörten 6 und zum Militär eingezogen 18 Mitglieder. Die Weittragzahlung war als gut zu bezeichnen, wenn auch einige Restanten zu verzeichnen sind. Die Geschäfte des Verbandes erforderten 88 Vorstandssitzungen, 23 Mitgliederversammlungen und eine Versammlung mit den Dädadern. Die Kasse wurde viermal verdreifacht und stets in guter Ordnung befinden. Die Leistungsfähigkeit unserer Differenz mit der Firma A. Cleve konnte bestätigt werden. Eine zweite Balz wurde noch bei Bentfeld-Biedenkopf anfangs gemacht werden. Nur die Förderung des Bauunternehmens ist von den organisierten Bauarbeitern eine Kommissionsarbeit, die auch schon eine Bautechniklese ausführlich hat. Das im Berufsjahr eingeschaffte System der Bauteileleitung wird auf den wenigen Bauten, wo Delegierte gehört wurden, zur Befestigung von Münzkissen größeren Umfangs getragen. Die Kollegen sollten dieser Verteilungserrichtung ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden und dafür sorgen, daß auf jedem Bauprojekte ein Delegierter genannt wird. Unorganisierte sind im Zweigverein nur vereinzelt vorhanden. Man darf sagen, die Schweriner Bauarbeiter sind ja von 93,- p. organisiert. Von einer strammen Organisation kann allerdings noch keine Rede sein, das bestätigt

**Zimmerrode.** (Jahresbericht 1.) Am 15. Februar 1912 brachte uns keine gute Baulustigkeit. Aus dem Eisenhüttenwinkel in Thale ist auch in diesem Jahre wieder stolz gebaut worden. Für die Firma Schädel & Süßner aus Blankenburg waren hier durchschnittlich 150 Bauarbeiter beschäftigt. Im übrigen Eisenhüttenwinkel beschäftigten sämtliche Unternehmungen durchschnittlich nur 50 Bauarbeiter. Im Freibauhafen ging es noch einigermaßen, da neben einigen Privathäusern noch mehrere Neubauten an Brücken und sonstige Bauten für die beiden Bahnhofsbauverwaltungen vorlagen. Der Spätwinter und Herbst lag die Baulustigkeit ganz daneben. Für das kommende Frühjahr läßt sich noch nichts voraussehen. Mit der Beschafftheit der Bauarbeiten steht es noch nicht viel besser als am früher. Hier ist noch unzureichende Abhilfe zu schaffen, wenn sie den baupolizeilichen Vorrichtungen genügen sollen. Trotz mittelmäßiger Konjunktur gelang es uns, im Frühjahr eine kleine Lohn erhöhung durchzuführen. Das Stundenlohn für Maurer wurde um 2 kr. und für Hilfsarbeiter um etwas mehr als 2 kr. erhöht. In dieser Lohnbewegung waren 42 Kollegen beteiligt. Mit dem Streit der Metallarbeiter auf dem Werk der Firma Schädel & Süßner beschäftigten 20 Kollegen auf die Straße gesetzt. Nach der Meinung des Dreielforschungsrates sollten für die Arbeiter des Walzwerkes zum Streit aufgewieget haben. 24 Maurer und 24 Hilfsarbeiter wurden davon betroffen. Die Mitgliederbetreuung war trotz der schlechten Konjunktur günstig. 45 Kollegen traten in den Verband ein, davon waren 19 schon einmal Mitglieder des Verbandes. Aus anderen Verbänden sind 2 Mitglieder übergetreten, 10 ehemalige sind eingetreten. Der Übergang von Nichtmitgliedern in den St. M. Mitgliedsverband liegt am Anfang des Jahres bei 81. Der Mitgliedsverlust liegt am Jahresende bei 10. Am 15. November anlässlich des 25. Jahrestages entnahmen an Zimmerrode 89, Thale 51, Wietzendorf 17, Steinleidt 8 Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit war infolge der schlechten Baulustigkeit sehr groß. Manche Kollegen waren gezwungen, in den nahen kleinen Unter- künften zu suchen. Von mehreren im Vorjahrsjahr vorfallenden Bauunfällen hatte einer den Tod eines Kollegen zugefügt. Es fanden 12 Mitgliedsverhandlungen statt, davon hatten 8 sich mit der Rohbauverbaugewerbe beschäftigt. Der Vorstand hielt 14 Sitzungen ab. Ein Hauptstand fand am 20.4.1912 abgesandt werden. Die Einnahme der Postlotterie betrug # 705.94 einseitigheit des Poststellenbestands vom vorigen Jahre, die Ausgabe # 480.57. Am Jahresfest versiebte ein Poststellenbestand von # 835.37, davon sind # 200 auf der Bank belegt. Nach einer Ergebung des Bezirksstatistels für Zimmendorf und Wietzendorf gehörten 68 Mitglieder dem Volkssverein an, dem Konsumverein 68 Mitglieder. Leiter des Volkstrümdes sind 44 Mitglieder, 47 Mitglieder sind Leiter bürgerlicher Blätter. Wir haben also noch manche Agitationstätigkeit zu leisten. In der am 12. Januar abgehaltenen Generalversammlung sind H. Schreiter als erster Vorsitzender und W. Görlitz als erster Kassier gewählt.

## Ungetreuer Kassierer.

Der hiesige Hilfstatthalter des Zweigvereins Hadersleben, Joh. K. Leibnitz, hatte diesen 12. 8. 35 unterschlagen. Hieron zahlte er M. 16 ab. Er wurde zur Anzeige gebracht und hatte sich am 16. Januar vor dem damaligen Schöffengericht deshalb zu verantworten. Er wurde zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Als Strafmaßnahmen umfaßt jod das Gericht in Betracht, daß der Angeklagte noch nicht bestraft war.

Mahnwort an die im Bezirk Frankfurt a. M.  
ansässigen und von Zeit zu Zeit im Zweig-

**Seit einem Jahr ist im Zweigvereinsgebiet Karlsruhe eine ziemlich gute Bauaufsicht.** Darauf sind Kollegen aus anderer Zweigberufen und Begleiter ihrer Arbeit. Leider halten diese auswärtigen und die hier vorzüglich gefolgte Arbeitszeit nicht immer. Momentan sind die Kollegen aus dem Bezirk Frankfurt schwer davon zu gewöhnen. Trotz aller Mühe, die die Zeitverlängerung in dieser Hinsicht aufzuwände, geht der Unzug, Weiterstunden zu leisten, weiter. So zum Beispiel arbeiten die für die Firma Jos. Schmitt & Sohn aus Frankfurt (Mr., am hiesigen Empfangsgebäude des neuen Bahnhofs) beschäftigten Stelluteure immer zweieinhalb bis drei einheimische Stunden über die vertraglich gefolgte Arbeitszeit hinaus. Den Kollegen ist schon Jahr oft dargelegt, wie sehr sie uns durch ihr Verhalten schädigen. Alljährlig fügt in die Ordnung zu fügen, betragen sich die betreffenden Kollegen sehr unzählig gegen uns. Besonders der Stelluteurer Adam Staunacker aus Frankfurt glaubt, als Frankfurter Stelluteurer sich sollte Vorrechte herausnehmen zu dürfen, wenn er arbeitet hier Maurer aus Mainz nach bei Alsfeldhofen, den neuen Mainzhausenplatz zum Bahnhof. Diese Kollegen haben uns in einer Versammlung im vergangenen Spätsommer versprochen, keine Überstunden zu leisten. Trotz dieses Versprechens wird auch dort fortwährend dieser Unzug betrieben. Mit seien und deshalb genügt gegen dies Verhalten der begehrten Kollegen im „Grundstein“ zu protestieren. Im ganzen Zweigvereinsgebiet müssen die einheimischen Kollegen mit aller Strenge darauf, daß die vorzügliche Arbeitszeit eingehalten wird. Die aus dem Frankfurter Bezirk hierher kommenden Mitglieder verfügen meistens ihre Pflichten. Mit geben dies an die Stelle defantzt, weil wir leider genügt sind, beim Betriebsvorstand zu beantragen, daß die Kollegen, die in unserem Zweigverein gegen den Karlsruherberg berufen, aus dem Deutschen Bauarbeiterverband ausgetauscht

Die betreffenden Kollegien suchen ihre Verhalten mit den Ausreden zu entkräften, sie könnten als auswärtsige Arbeiter mit dem in gehörsamem Arbeitsgebiet verdienten Lohn nicht auskommen. Diese Entkräftigung kann unter keinen Umständen anerkannt werden. Sie sollen diese Arbeiter entweder vorsteuern, oder von ihren Arbeitgebern verlangen, daß sie entsprechend ihren Ausgaben bei auswärtiger Arbeit eine Bulage erhalten.

Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Kollegien mit den Arbeitgebern höhere Löhne vereinbaren,

Wer dagegen protestieren wir, daß auf Kosten des Arbeitnehmers unserer Organisation fortwährend Überarbeit geleistet wird. Die Selbsthilfe gebietet uns, vor allen hier arbeitenden Kollegen zu verlangen, daß sie sich an die in unserm Zweigverein geltende Ordnung halten. Ein solches darf nicht, haben sie etwaige unangenehme Folgen für sich auszuschreiben.

**Der Zweigvereinvorstand.**  
J. A.: August Philipp.

## Arbeitsordnungen dürfen den Vertragsbestimmungen nicht zuwiderlaufen.

Diese Bestimmung steht klar und deutlich im § 1 des Tarifvertrages für das Betriebsgericht Eßeln. Hier findet sich die Arbeiterschaft zu schließen gegen den Betrieb, die Unternehmer, jene Anrechnungsbestimmungen die sie 1910 erlangt hatten, hinterher auf dem geschilderten Wege der Arbeitsförderung zu erlangen. Es gibt Kollegen, die bei der Beurteilung über Vertragsabschluß den Mund nicht wohl genug nehmen können, denn ein Organisationsvertreter geht eben nicht. Von diesen Kollegen sollte man erwarten dürfen, daß sie auf den Baustellen über ihre Macht wachten, damit die Unternehmer nicht von den Erfolgen, die diese Kollegen so gering eingeschätzt haben, auf dem Teufel heimlich und unbemerkt herabwenden lassen. Das ist keinem Kollegen an dieser Machtklammer sehr gefiel, gehabt ist im letzten halben Jahre. Auf den meistern Baustellen des Industriegebietes in namidien eine Arbeitsförderung im Gehalts- und Abgeltungsmaßstab, in neuen Baustellen zuwidderläuft. Außerdem sind einige gesetzliche Bestimmungen so unklar oder widersprüchlich, daß sie als ein abgesetztes Betrugsmittel der Unternehmer gegenüber unfähigen Arbeitern gelten kann. Da dem Zeitraum von fast drei Jahren fanden sich nur in ganz wenigen jüngeren Kollegen, die von selbst erkannten, daß die Arbeitsförderung vertragsswidrig ist. Unserer gehobenen maßgeblichen Schreiberin sind ohnützlos daran vorbei gegangen oder haben keine Ahnung, außerdem ist sie

gängen oder haben beide Augen zugemacht.  
Die Arbeitsordnung hat eine Vorgeschäftszeit, die einen Zeitraum gestaltet auf dem Weise, daß in der Leitung des westfälischen Arbeitgeberverbundes herrscht. Kurz vor dem Ende des Jahres 1911 konnten wir dem Einigungsamt in Elisen-  
dorfer Straße eine Arbeitsordnung zuführen, die in der  
Dienstordnung als „Arbeitsordnung für die Weißfeuerliche Ar-  
beitsverregelung“ hergestellt wird. Die Arbeitsordnung  
am Kopfe steht auf diese Arbeitsverordnung für das  
Baugewerbe, im Inneren steht die „Westfälische Arbeitssicherheit“  
und war entsprechend für das Lohnarbeiterrecht gestaltet.  
Radevorn das Einigungsamt einige Verlin-  
dungen als gegen den Vertrag verstoßend erachtet hatte,  
wollte diese Ungelegenheit am 23. Dezember 1911 gelegen-  
lich einer Sitzung der Schiedsstellungskommission in Cappel-  
wischen den Vertretern der Unternehmer und den Ar-  
beitnehmern besprochen werden. Die Unternehmer gingen auf  
Befredigung über aus dem Wege. Angetreten hatten sie  
paß nach Schluss der Sitzung der Schiedsstellungskommission  
seitens der Arbeitnehmer, die von den Betriebsordnungen seit  
einer Zeit, die Befreiung gegen den Betrieb erkannt  
ihre Widerrede an. In der Annahme, daß der Arbeit-  
geberbund seine Mitglieder nun beratlosen werde, Arbeits-  
ordnungen herauszugeben, die nicht gegen den Tarifvertrag  
verstoßen, beschließen wir uns für die nötige Zeit, ob-

Kündigung zu entlassen.“ Gesetzlich soll für beide Zeile die Kündigungsschreit gleich sein. In diesem Falle heißt jedoch der zweite Satz die im ersten Satz ausgesprochene Gleichheit auf. Man kann sich nun ungefähr vorstellen, wie die übrigen Bestimmungen bei der Absatzordnung, deren ganzen Ablauf wir uns ersehen wollen, aussiehen.

**Fliesenleger.**  
Berlin. Durch Vernichtung des Herrn Magistratsrats Dr. Sönsig fand am 23. Januar eine unverhüllte Versprechungsversammlung statt, bei der Vertreter des Verbandes der Fliesenleger und Ziegelfabrikanten und den Vertretern des Fliesenleger- und Ziegelfabrikantenvereins die dritte Verpredigung gegen die Unternehmensvertreter vorgetragen wurde, welche waffenlose Verbesserungen enthaltende eine Wiederaufstellung juridischer Rechte verhüllten. Sie hofft, für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit keinen Angriff mehr zu erhalten.

## **Fliesenleger.**

Berlin. Durch Vermittlung des Herrn Magistratsrats Dr. Schmid fand am 29. Januar eine unverbindliche Versprechungsversammlung zwischen dem Verteilerkreis des Verbandes der Fliesenfachwerke Berlins und den Betreibern der Fliesenleger- und Glättarbeiter statt. Bei dieser Versprechungsversammlung gegen die Unternehmertreterkette die uns aufzuforderten, gegen jeden Verfehlsterleichterungen enthaltende Arbeitsordnung zurückzuerufen, verpflichteten sie sich, für die Zeitigung einer Lohnherhöhung bei ihren Mitgliedern zu sorgen. Es wurde dann nach festgesetzt, die Tarifverhandlungen am 29. Januar aufzunehmen. Von dem Verhandlungsergebnis ist folgendes herzobzuhören: Die Unternehmer haben eine Abmachung vom 1. April 1913 an von 2 1/2; vom 1. April 1914 an von abermals 2 3/4 und vom 1. April 1915 an von einem

wonach für Berufe mit höheren Löhnen eine weitere Betriebsgruppe eingerichtet werden kann. Das obgekündigte Jahr brachte rechtliche Arbeitslosigkeit, was einen starken Zustrom von Kollegern zur Folge hatte. Beispielsweise waren hier über 170 Kollegen angemeldet. Zum Jahresabschluss hingegen war der Unternehmer den Tarifvertrag, der somit um 1. April 1951 endete, nicht mehr in Kraft. Mit diesem wurde nunmehr ein neuer Tarifvertrag eingetragen. Als Reiter des Selbstvertrags ist gleichzeitig die Dienstzeit, 7, 1. Et., gewahrt. Die Arbeitszeitgleichheit ist gegenüber dem alten qualifiziert. Etwa 80 bis 90 Kollegen find ohne Arbeit. Die Kolleginnen, die auf Arbeit am Bau des Reichsschulspieldorfes hofften, fanden folgendes aufmerksam gemacht: Sie seien, da die gesuchte Arbeit an diesen Bau hat, äußerste zu Kolleginnen, die keine Zeit wagen Arbeitszeitgleichheit zu fordern, sie werden dafür gehalten, wo sie im Sommer gearbeitet haben, er werde seine Arbeitszeit an anderer Stelle suchen. Damit denkt man die hier anfänglichen Stulteure, die vor der Lohnherabsetzung nicht aufgehalten werden können. Die heutigen Kolleginnen würden sich doch gegenfalls nicht aufgehalten, wenn sie sich nicht über die Arbeitszeitgleichheit nicht bitten lassen. Auskunft über die Arbeitszeitgleichheit wird im Bureau des Deutschen Bauarbeiterverbandes erhältlich sein.

### **Föllierer und Steinhölzleger.**

**Dresden.** Die Sektion der Polizeier und Steinholzlegen hielt am 29. Januar ihre Generalversammlung im Volkshaus ab. Der Vorstandliche, Kollege Schleicher, eröffnete den Jahresbericht. Abgelehnt wurden 17 Verfehlungen, darunter drei ausgetragene Streiks für Polizeier und zwei für Leder. Außerdem waren mehr befriedende Erfüllungen des Vorstandes und der Tarifvereinbarungen wahrgenommen. Gleich am Anfang des Jahres kam ein Gesetz des Reichs von 1911 bei Reinhold & Co. ein Provisionssatzwerk, das auch für Dresden galt. Auf Grund verschiedener Verhandlungen verhängten wir am 28. Februar die Sperrzeiten dieser Firma. Darauf trat dessen Vertreter wieder mit uns in Verhandlung ein. Wir brachten unsern Tarif wieder zur Anerkennung und hoben die Sperrzeiten am 15. Juni auf. Am 1. Oktober traten wir in eine allgemeine Lohnbewegung ein. Auf Grund unserer guten Organisation gelang es, dass wir ohne Kampf, mit den höchsten Unternehmen einen Tarifvertrag auf drei Jahre abzuschließen. Der Stunbensatz erhöhte sich im Vertragssatz auf 85 Pf. und die Auszeitzeit auf 20 Pf. pro Tag. Eine reine Beleidigung an der Polizei war auch in diesem Jahre zu verhindern. Unser Arbeitsbeschaffungs, der zweitens mit geregelt ist, wurde bei der guten Konjunktur fast komplett auf demiteilte 167 Kollegen. Befriedigende Differenzen im Steinholzberufe wurden vom Vorstand geschlichtet. Die Mitgliedschaft erhöhte sich von 78 auf 90. Dieser erfreuliche Fortschritt soll und jedoch nicht veranschlagen, zu ruhen. Die Abrechnung der dritten und vierten Quartal war von den Revisorien geprüft und wurde für richtig befunden. Der Kassierer wurde einstimmig entlastet. In der Versammlung sprach man auch über die Gründung einer Sektion der Steinholzlegen. Einige Kollegen der Steinholzbranche hielten den Wunsch nach einer besonderen Sektion, sie fanden aber zur Meinung, dass es besser sei, weiter, wie bisher, mit den Holzleuten in einer Sektion zu bleiben. Bei der Neuwohlung des Vorstandes wurde Kollege Hanspach als erster Vorstand, sein Kollege Hanspach als Käfigerer gewählt. Das Arbeitsbeschaffungsamt unter dem Beauftragten übernahm den beiden Vorstandes und den Kollegen die Beauftragten übertragen. Unser Arbeitsbeschaffungsamt befindet sich wie bisher, im Restaurant Beleidigung, Großeholzer Straße 96; dadurch können auch Kunden entgegenkommen.

#### Internationale Bauarbeitervereinigung

### **Ausserordentliche Internationale Bauarbeiterkonferenz**

**Bauarbeiterkonferenz.**  
k. Jena, 15. Januar.  
Anlässlich unseres Verbandstages fand hier im Weimarer Hof eine außerordentliche Internationale Bauarbeiterkonferenz statt, die sich besonders notig machte, da der internationale Sekretär, Kollege 38 m elburg, gestorben ist, aber noch wichtige Fragen abgeschlossen werden sollten. Die Konferenz war von 34 Delegierten besucht. Auf die einzelnen Länder entfielen Vertreter: Deutschland 10, Schweden 2, Italien 1, Frankreich 1, Österreich 8, Ungarn 2, Schweden 1, Norwegen 1, Dänemark 1, Belgien und Holland 1. Als Jubiläumsfunktionen führten Janson-Berlin, Bossi-Karlsruhe und Künzels-Augsburg.

---

Ginser und Stoffatmung

**Opfer und Stützreure.**  
ermittelt. (Vahselbericht) Nachdem ein volles Jahr 1912 leisteten die angeschlossenen Verbände Beitrag von M. 9147. Für die ausgesparten Kollegen in Finnland gingen M. 10 000 ein. Der Kassenbestand des internationalen Sekretariats stieg von M. 6789 im Jahre 1911 auf M. 16 476 1912.  
Die Abrechnung wurde gutgeheissen.  
Paplow war dann eine Reihe wichtiger Fragen auf, die dahin gingen: 1. Ob 1914, ähnlich des internationalen Sozialistenkongresses, die ordentliche Konferenz stattfinden oder ob diese nun verschoben werden soll. 2. Ob besondere Grundsätze dafür aufgestellt werden sollen, wann die Hilfe der Internationale bei Streiks in Anspruch genommen werden soll. 3. schilderte Paplow die Schwierigkeiten bei der Leitung des Sekretariats, die notwendig machten, dass die Ausstellung eines ständigen internationalen Sekretärs erwogen werde.

20. Dezember in unserm Beisein mit Herrn Walter. Bis heute sind wir jedoch ohne Nachricht darüber, was die Unternehmer zur Herbeiführung eines tarifvertraglichen Zustandes tun wollen.

In Lipstadt entdeckten wir ein anderes Muster einer Arbeitsordnung. Dort führt die Firma Bimmel & Gärtner aus Hagen eine Untersteuerung aus. Die Firma hat bei Lipstadt, Geburtsort des einen Firmeninhabers, genehmigt lassen. Warum es das tat, ist leicht beantwortet, wenn man diese Arbeitsordnung näher kennt. In ihrem § 2 heißt es zum Beispiel: „Das Arbeitsverhältnis kann jederzeit durch acht Tage vorher erklärte Kündigung gelöst werden. Werden Arbeiter auf der Mansfelde abföhrt, so hat der Arbeitgeber das Recht, die Dienstzeit zu

onferenz.

k. Jena, 15. Januar

Anlässlich unseres Verbandstages fand hier im Weimarer Hof<sup>e</sup> eine außerordentliche Internationale Arbeiterkonferenz statt, die sich besonders nötig machte, da der internationale Sekretär, Kollege 3 m e l b u r g , gestorben ist, aber auch wichtige Fragen besprochen werden sollten. Die Konferenz war von 44 Delegierten besucht. Auf die einzelnen Länder entfielen:

Deutschland 10,	Schweiz 2,	Italien 1,
Frankreich 1,	Oesterreich 8,	Ungarn 2,
Norwegen 1,	Dänemark 1,	Belgien und Holland 1.
Altbayern fungierten Jäger - Berlin,	Bossi - Karlsruhe und Künzli - Basel.	

**P a p l o w**-Hamburg, der stellvertretende internationale Sekretär, gab zunächst die Abrechnung des internationalen Sekretariats für die letzten Jahre. Im Jahre 1913 leisteten die angeschlossenen Verbände Beiträge von M. 9147. Für die ausgespornten Kollegen in Finnland gingen M. 10 000 ein. Der Kassenbestand des internationalen Sekretariats stieg von M. 6789 im

Die Abrechnung wurde grüngelassen.  
P a p l o w war dann eine Reihe wichtiger Fragen,  
die dahin gingen: 1. Ob 1914, ähnlich des internationalen  
Sozialistenkongresses, die ordentliche Kon-  
ferenz stattfinden oder ob diese nun verschoben werden  
soll. 2. Ob besondere Grundsätze dafür aufgestellt  
werden sollen, wann die Hilfe der Internationale bei  
Kriegen in Anspruch genommen werden soll. 3. schilderte  
aplow die Schwierigkeiten bei der Leitung des Sekre-  
tarats, die notwendig machen, daß die Ausstellung eines  
ständigen internationalen Sekretärs erworben werde.

Diese Ausführungen zeigten eine längere Diskussion, in der die Vertreter der einzelnen Länder ihre Ansicht präzisierten.

**Chernak-Budapest** tritt dafür ein, daß der ordentliche Kongreß nächstes Jahr in Wien stattfindet.

**Stau de-Zürich** wünscht, daß es bezüglich des internationalen Sekretärs beim jetzigen Zustand bleibt. Die Sprachenschwierigkeiten könnten leicht überwunden werden.

**Melchner-Wien** plädiert auch dafür, daß die nächste Konferenz 1914 in Wien stattfindet. Die Geschäftsführung der internationalem Sekretärs ist befriedigend nicht voll. Der innere Kontakt zwischen den einzelnen Ländern fehlt. Bei der nächsten Konferenz soll ein Sekretär fest angeordnet werden, bis dahin aber soll das Provisorium bleiben.

**Von Achterberg-Holland** meint, das internationale Sekretariat müsse eine größere Bedeutung bekommen. Er wünscht als internationalem Sekretär keinen besoldeten Beamten, sondern einen Kollegen, der an der Spitze einer Bananorganisation steht. Es müsse jemand sein, der die Lohnbewegungen beurteilen kann und einen Rat geben zu können. Die Internationale sollte bei Bewegungen nur in äußersten Fällen in Anspruch genommen werden.

Die skandinavischen Delegierten ließen durch ihren Obervorsteher erklären, daß ein mit einer Abhaltung der ordentlichen Konferenz 1914 in Wien einverstanden sei. Die Anstellung eines Sekretärs könnte heute nicht abschlossen werden. Bis zum nächsten Kongreß solle das Sekretariat nithre Bestimmungen über die internationale Hilfe bei Streiks ausarbeiten und diesem Kongreß vorlegen. Der internationale Sekretär müsse ein Mann sein, der in der Bauarbeiterbewegung eine leitende Stellung enehme.

**Nicolas-Paris**: Das Datum, wann die nächste Konferenz stattfindet, habe für sie keine Bedeutung, es braucht nicht mit dem für den internationalen Sozialistenkongress zusammenfallen. Über die Frage der internationale Unterstützung, bei Streiks müssen ein bestimmtes Reglement geschaffen werden.

**Paeplow** fügte daran das Ergebnis der Besprechung zusammen. Die nächste internationale Konferenz wird also 1914 in Wien abgehalten. Über die Anstellung eines internationalem Sekretärs und über die Regelung der Unterstützung durch das internationale Sekretariat bei Streiks soll diese Konferenz endgültige Beschlüsse fassen.

Zu Beginn der zweiten Sitzung, die Mittwoch abend stattete, wurde zur Sprache gebracht, daß in Dänemark die Aufnahme in den Verband immer noch die Voraussetzung eines Arbeitsbriefes verlangt wird, was von den bisherigen internationalem Konferenzen bekämpft worden sei. Der dänische Delegierte erklärt hierzu, daß sein Vorstand dafür wirken wolle, daß diese Bestimmung auf dem nächsten Verbandstag ihrer Organisation zur Aufhebung kommt.

Zur Beratung gelangten dann mehrere Anträge der Föderation der Bauarbeiter Frankreichs. In der ersten wird zunächst dargelegt, wie das gesamte Unternehmertum im Baubewerbe sich immer mehr zusammenschließt, wichtige Zentralverbände gründet und auch eine internationale der Bauunternehmer schafft. Es sei daher notwendig, daß auch das Proletariat sobald wie möglich insgleide sei, der Unternehmerorganisation die feste Macht einer einheitlichen internationale Industriorganisations gewährleisten. Augenblicklich seien die Arbeiter des Bauarbeitsmarktes in verschiedene internationale Sekretariate: Bauarbeiter, Zimmerer, Pflasterer, Maler und Steinarbeiter, zusammengeschlossen. Nach der Meinung der französischen Kollegen würde es aber viel zweckmäßiger sein, wenn die fünf Organisationen sich in einem einzigen internationale Industriekomitee vereinen könnten.

Die Existenz- und Kampfmittel des internationalen Sekretariats würden dann viel reichhaltiger sein und es könnte dadurch allen weit größere Dienste leisten. Auch in den einzelnen Ländern sollten sich diese Organisationen langsam zu großen Industrieverbänden verschmelzen. Dann würde jede Zersplitterung der Arbeitnehmer aufhören, die Klasseninteressen der Bauarbeiter ganz voll sein.

In der Erörterung dieses Vorschlags erklärten einzelne Delegierte, in diesem Sinne in ihrem Lande wirken zu wollen. Vorsitzender Paeplow faßte als Ergebnis zusammen, daß die Konferenz den dringenden Wunsch ausspricht, daß die Zersplitterung beseitigt wird und die einzelnen Organisationen in ihren Ländern mehr als bisher für den Zusammenschluß der einzelnen Verbände zu einer großen Bauarbeiterorganisation wirken. Das internationale Sekretariat wird beantragt, den Vorschlag der Franzosen und die Ansicht der Konferenz sämtlichen angeschlossenen Organisationen zu unterbreiten. Auf dem nächsten ordentlichen Kongreß soll dann diese Frage erneut behandelt werden.

Ein weiterer Antrag der Franzosen geht dahin, eine internationale Gewerkschaftsmarken einzuführen, wodurch sich kontrollieren ließe, ob eine Organisation, mit dem man korrespondiert, auf dem Boden des Klassenkampfes steht, former, ob ein rassender Fächer gehoben einer der angeschlossenen Gewerkschaften angeht.

In der Debatte bedauerte Quaglini-Italien, daß Frankreich nach keine internationale Mitgliedsbücher, die den politischen Zweck habe, eingeführt hat. Die Farbe der Gewerkschaftsmarke müßte wohl jedes Jahr geändert werden, nur so könnte man es verhindern, daß italienische kommunistische Sektionen, die sich vom Centralverband lösen, wieder anerkannt werden. Die Konferenz ist der Ansicht, daß heute über die Einführung der Marke noch kein Beschuß gefasst wird, die einzelnen Organisationen sollen sich zunächst einmal mit dieser Frage beschäftigen.

Der letzte Antrag von Frankreich will, daß die internationalen Konferenzen mehr zu größeren Kongressen ausgebaut werden, an denen nicht nur Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen teilnehmen. Die jetzigen Konferenzen seien mehr administrativer Art,

es könnten bei ihnen die verschiedenen Tendenzen in der Gewerkschaftsbewegung nicht zum Ausdruck gebracht werden. Wirkliche Gewerkschaftskongresse würden aber die Genossen der verschiedenen Länder leicht miteinander in Verbindung bringen und so einen Vergleich der verschiedenen Methoden und Taktiken ermöglichen und zur Entwicklung der internationalen Arbeitersolidarität, somit zur Wagnahme des Mützensatzes, bedeutend beitragen.

Vorsitzender **Paeplow**-Deutschland erklärte hierauf im Einverständnis der Delegierten, die Konferenz könne nur den Wunsch aussprechen, daß die französischen Kollegen die internationale Arbeitersolidarität beobachten. Es wurde beschlossen, auf der nächsten Konferenz die internationale Arbeitersolidarität, sofern sie in der Lage sei, sollte der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes den Organisationen davon Kenntnis geben und einen andern Kollegen in Provinzien bleibende.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz beendet.

## Vom Bau.

### Unfälle, Arbeitsschutz, Subventionen etc.

**Borna**: Auf dem Neubau der Weißgerberfabrik in Reichenbach fiel am 1. Februar beim Hochwinden von Dachbindern dem 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

**Dresden**: Auf dem Umbau des Weißgerberhauses verlor der Dachbinder, der in den 35 Jahre alten Zimmermann Hüniger aus Freiburg eine umfangreiche 5 m lange Steife auf den Kopf. Hüniger, der durch diesen Schlag wahrscheinlich betäubt wurde, verlor den Halt und stürzte 8 bis 9 m herab, mit dem Kopf auf den mit Mauersteinen gespannten Fußboden aufschläng. Beim Aufschlagen und schwer verletzt lag Hüniger in das städtische Krankenhaus.

Werte sah es ebenso miserabel aus. Nur in 42 Fällen wurden die Werte regelmäßig wöchentlich gerechnet. In 122 Fällen fiel man eine Rechnung für überflüssig. Die Befestigungen waren in 117 Fällen und nur in 2 Fällen waren in den untersuchten Tagen Steinwände aufgestellt. Die Unfallverhütungsvorschriften waren in 88 Fällen in den Inneneinheiten nicht ausgeschaut. Nach den Feststellungen sind hier noch 10 Fälle vorhanden. Die größten Mängel sind in den Inneneinheiten. Das Bauamt kontrolliert hat noch sehr selten nachgeprüft, wie hier der Bauarbeiterchef den Befestigungen von beigetragenen Unterlängsstämmen in den Inneneinheiten, ist der jüngsten Jahreszeit von besonderer Bedeutung. Arbeitern standen keine Unterlängsstämme zur Verfügung. Wenn die Spannerzäpfchen im Winter bei der Verwendung ihres als in andern Berufen, so trogen die Leute schuld daran. Alle Schöpfer seien an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, wenn die Bestimmungen nur auf dem Papier stehen, sondern eine regelmäßige Kontrolle und ihre Durchführung überwachen. Wir fordern die Bauarbeiter auf, der Bauarbeiteraufsichtskommission vorhandene Mängelende anstreben, damit Abhilfe geschaffen werden kann. In den letzten Jahren gab es häufige Unfallsfälle gerade gewisser Art. Der Interesse der Sicherhaltung fordert von den Bauarbeiter überall dort, wo Pfostenstämme bestehen, auf ihre Befestigung hinzuwirken. Die Bauunternehmer seien einer solche Aufforderung, wie sie hier veranlaßt worden ist, nicht geneigt, und das ist beweislich. Ob es aber angebracht ist, die Beauftragten einer in folgenden Kommission vom Bauaufsichtsrat angestellten, die Befestigungen lügen sich aber durch solche Kleinigkeiten nicht ins Bodenorn, sondern werden die Befestigungen der Bauarbeiterchef über den Bauarbeiterchef einzuholen werden.

**Wuischerer.** Ein Kollege aus Würthens am Rhein berichtet uns über eine Wuischeren, die er an einem dortigen Bau, an dem er beschäftigt war, heobachten konnte. Ein Betontisch ausgedrückt hielt man auf diesem "Würtzel" ein für unmöglich. Der in Belon hergestellte Sellefertiger unterwirft schon jetzt, da kommt man noch mit einer Schaufel unter das gemauerte Fundament hinein. Schwere eiserne Türen, die man in der Front verlegte, erschienen nur durch den Zusatz besondere Unterlagen, doch ein Bauführer verhinderte zudem und brachte Anodensteine unterzulegen. Neben einer steinerneinfassende Türe zu hohen und durch Bolzen zu sichern, hält man gleichfalls für überflüssig. Das neben diesem Brüdervertrag auch der Sohn für Leben und Tod bestimmt, besticht von selbst. Die Abbedungen sind ja höchst verdächtig, doch Arbeiter mit ihrer Materialität in die unteren Stockwerke stürzen. Daß Gerüste zusammenbrechen, ist eine alltägliche Ercheinung. Derartige Leute kommen und sind nicht mehr vereinzelt vor; denn man darf dafür schon eine eigene Bezeichnung gefunden. Man nennt sie Galoppanen. Ein Arbeiter auf Unterlösungsfähnlein aussersturzbar, so wird ihm entgegnet, daß es sich um einen Galoppan handelt, wo die Arbeiterheit nicht anders ist. Gibt der Arbeiter wahr es führt keiderleiwohl, wenn sie nicht nur an die bessere Erfüllung der Schutzbüroschriften achteten, sondern auch gegen die galoppierende Bauturms front mägen.

„Mogeln“ vor Brüßen von Balken und Decken, die herren Architekten, Baumeister, Schneider und Fabrikanten befürworteten, im Bezug auf Konstruktion in Eisen und Stahlbeton, fortwährenden Bauarten, von denen tatsächlich jede „die beste ist, solange derjenige, der vom wirtschaftlichen Interesse dasseit zeigt, andere Leute dies glauben lassen kann. Es kann kaum bestreiten werden, daß bei den „praktischen Versuchen“, die so lebhaft angeregt und dort die Defensivstellung gehabt werden, „gewogen“ wird, d. h. daß bei den Versuchen die Überstandsfähigkeit der gepunkteten Gegenstände nur sichtbar steht in Anspruch genommen wurde.

Eine sehr irreführende Prüfungsweise besteht darin, die bestehenden Rosetten (Blasenplatten) direkt auf Rosetten oder Blättern aufzulegen, daß sie einen Bogen bilden, der einen großen Teil des Geschwürs nicht auf die Blätter bringt. Deshalb müssen wir die Blätter auf Rosetten übertragen. In einer Halle kann es fast möglich sein, den „bestehenden“ Tropfen durchzubringen; denn so leicht hätte man ohne Feder unmittelbar auf den ansetzen können.

Die Verwendung mittleres Brachsen kann man sehr leicht möglich"; aber auch beim Gebrauch von Kies kann die wirkliche auf der Decke ruhende Last noch um etwa 5 bis 8% verringert werden; denn auch in Säcken gelieferter Beton kann, geschüttet gelegt, Bögen bilden.

Ein ähnlicher Zustand ist, dasselbe in mehreren Haufen aufzuliegen, wodurch die einzelnen Stücke abwechselnd auf und quer zu den Ballen liegen, und die verschütteten Haufen der Sicherheit halber durch längstreckige Taschen verbunden werden. Ein anderes besteht darin, dass Balfemende einen Haufen aus abgerissenen Blättern und queren gelegten Mäppchen zu bauen, und den Haufen dieser Haufen mit quer gelegten Mäppchen zu füllen, so dass eine Art des Gewichtes durch seitlichen Druck Entlastung auf die beiden Enden übertragen wird, die als eine Art Stützpfosten dienen. Ist das Probeblatt eine Blätte, so vernimmt man auch die Mäppchen zu gebrauchen, das sie auf der Punkte ruhen, ohne sie stark zu beladen.

Sieht man auf einer Ausstellung einen Balken oder eine Platte, die mit Masseln belastet ist und die der Aussteller aus der Ferne hat herbeischaffen lassen, obwohl es, Zement, Ziegel usw. überall in der Nähe vorhanden ist, so kann man annehmen, daß der Aussteller „gegelt“ hat. Dr. Gr.

**ATK.** Zuckerhaltiger Mörtel. Dass auch der Zucker die Herstellung verschiedener Mörtel eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen vermag, geht aus einigen Beispielen hervor, die Sideritz in seinem vor kurzem erschienenen Werke über die Zuckerfabrikation aufführt. Zudem ist seit alters Zeit ein mittels Zuckers hergestellter

Mörtel, der „schönste Zement“ in Gebrauch zu dessen Herstellung man 50 kg leistungsfähigen Sand mit 20 kg feingesiebtem publiziertem Kalk und 10 kg Buder mischt und das Ganze dann mit Wasser zu einem zähflüssigen Mischtheil ansetzt. Zum Binden braucht solcher Mörtel nicht lange die geschilderte Stelle. Das Calciumchlorat reagiert auf Lauge gleichzeitig das Sodaalat sich mit Kohlensäure und die Magnesia agglominiert. Wie vorzüglich und dauerhaft dieser Zuckermörtel ist, das beweisen verschiedene sehr alte Mauern in Indien. Auch in neuerer Zeit ist aus alterthümlicher Weise mit Erda angewendet worden, so z. B. von Herzberg für die Mauerherstellung des Naturhistorischen Museums in Berlin. Hier war das Mischungsverhältnis 1 kg Soda zu 1 kg Sand und 2 kg Buder.

Gute Resultate ergeben sich auch bei Gips, wenn man ihn mit Kalkwasser ansetzt. Die Bindung ist dann kompakte und die Oberfläche dauerhaft glatt. Besonders zur Herstellung von Waschformen bedient man sich dieses Mittels.

Gewerkschaftliches

**Wiederannahme der Vertragshandlungen im Holzgewerbe.** Wie bekannt, haben die bisherigen Verhandlungen im Holzgewerbe unmittelbar zwischen den beiden seitigen Zentralverbänden der vertragsschließenden Organisationen stattgefunden, also nicht unter dem Vorstoss oder Mitwirkung unparteiischer Vermittler. Als am 10. Januar diese Verhandlungen endgültig gesetzeidet waren, arbeitete das für sie unannehbare Ultimatum eines Unternehmers absehbar, mußte in beiden Lagern mit einem Kompromiß und dem Kompromiß am 15. Februar gerechnet werden, und es fand auch bereits in den Organen der Verbände die ersten Kompromißschritte publiziert worden. Auf die von den Unternehmern vorgelegte Spezere über alle aus den Marktposten kommenden Stoffarten antwortete die "Bundesfeuerwehr-Zeitung" mit der Spaltung: "Hier um Kampf bestreitige Seite, nach deren Leben und Tod entscheidende Bühne zumindest eine einzige direkte Begegnung der Parteien seitens der Berufskräfte ist gewünscht". Die Parteien selber gar nicht mehr in Frage kommen konnte, ist nun von dritter Seite des Vertrags einer Vermittlung unternommen worden, und zwar hat Herr Dr. B. Preuß hierzu die Holzgewerbe ergriffen. Dieser Herr ist den Parteien des Holzgewerbes nicht fremd, denn im Jahre 1908 hat Herr Dr. B. schon einmal solche Verhandlungen mit dem Vermittler und Schiedrichter geleitet und war dabei mit großer Objektivität und Geschäftsfertigkeit zu Werke gegangen. Infolge dieser früheren Verbindungen hat jetzt Herr Dr. B. den Parteien abermals seine Vermittlung angeboten und von den Unternehmern sowohl wie von den Arbeitseitern eine ausgedehnte Antwort erhalten. Es sind nun vereinigte Verhandlungen für den 8. Februar im preußischen Landtagsterminraum durch Herrn Dr. B. angeplant worden, um bei diesen Verhandlungen ein einzigartiges Ergebnis zu den bisherigen zeitigen werden, läßt sich natürlich im voraus nicht als erreichtem erscheinen. Es sind somit ebenfalls wiederholte Streitpunkte der schwierigen Art, die bei den Verhandlungen im Vordergrund stehen, und es ist mehr als fraglich, ob es den Bemühungen des unparteiischen Vermittlers möglich sein wird, alle diese Geschwister auf überzeugende

Goziales.

**Patriotische Kellereien-Ansbach.** Die Patrioten rufen zur Wahlversammlung der Bäuerlichen Fälschaft bei Ansbach, also der große Steinbach, Bäuerlichkeitsfestwochenauftakt, im Oktober dieses Jahres eingeweiht werden soll, das Jubiläumsjahr würdig zu begießen, hat man unter Anderem auch eine große Ausstellung, die Bauernfestsstellung, veranstaltet, die im Mai eröffnet werden soll. Natürlich vereinigt mit vielen Verschönerungen, um den patriotistischen Durst löschen zu können. Damit über diese bayerisch-schwäbischen Beginnungen auch den kapitalistischen Gesellschaftsstaat behauptet, sind die Geben, die die kauifenden Freuden feiern wollen, unter einen Vertrag gestellt, der sie und Gar in den Rahmen des patriotischen Schwundes festsetzt. Wie wollen ihnen, da sie kein umfassend kulturokonomisches Ziel darstellen, hier ganz abdrücken? Es lautet:

**Gefechtsordnung und Abkommen**  
ihrer Herren Baumeister Georg Schirn und Herrn  
Baron Scherff in Wagners bei Leipzig, Bureau: Rüben-  
strasse 15, und Bräutlein . . . . geboren am: . . . .

**Engagement** ab 1. Mai 1913 bis auf weiteres,  
entwöhnt bis zum 31. Oktober 1913.

**Engagiert** ist: Kellerei für Ausland, Frank-  
furter auf der Internationalen Bauhaus-Ausstellung  
ab 1913.

**Kleidung:** Schwarzer Rock, Hosenbluse, weiße

**Lohu:** Keine.  
**Kost:** Keine Wohnung; keine Ründigung; drei Tage.  
**Zu melden:** Bureau des Baumeisters Georg Kühn  
Wahlen, Mühlstraße 15.  
**Eingriffen:** Am 30. April 1913, früh 9 Uhr, mit Auf Verlangen in der Zeit vom 1. April bis  
Ende April 1913; deshalb steht als Tag vor dem 1. April  
jenthalsozusagen angegeben.  
Jeder Anordnung des Herrn Kühn oder des Herrn  
Kress oder deren Schutzbefreiter ist unbedingt Folge zu  
setzen.

Alles Mausen innerhalb des Betriebes ist untersagt.  
Während der Geschäftsstunde ist es verboten, sich zu  
Gästen zu sehen.  
Die Kellnerinnen haben sich untereinander mit Sie  
reden.  
Für jede Kellnerinnummer sind 50 g zu  
verlegen, welche bei Verbrauchsstörung aufzu-

67  
erstattet werden. Verlorene Nummern müssen ersetzt werden.  
Jede Kellnerin hat täglich früh 30 - 3 Bruchgeld

Die Handelsvertreter müssen gegen Unterschrift legung vor 60 D. pro Stück bei der Währungsanstalt den Tag geführt und bei Geschäftsmannschaft wieder abgetestet werden.

Bei Vertragsabschluß sind als Garantie für pünftigliches Eintreffen und Angaben des Aufenthaltsortes A 15 (fünfzehn Mark) zu hinterlegen, welche bei Vertragsauflösung zurückgezahlt werden.

Die Kellnerinnen haben das ganze zweite Reviere in peinlicher Ordnung abgehalten, während nach Schluß die Tische abgedeckt, Stühle hochgestellt, fernstehlich möglichst weit im allgemeinen Reinigen der Weingläser und sonstigen auf den Tisch gehörigen Gegenstände von Beteiligen, sowie Tische und Stühle von Saubärn befreit. Diese Arbeit muß jedoch bis 20 Uhr laut Ausstellung übertragen fertig sein.

**Lebe Kellnerin** hat sich auf ihre Kosten eine Ausstellungsdauerfeste zu gestalten, welches durch Bezeichnung der Herren Kühn oder Scherf zu geschehen hat. Der Betrag hierfür ist bei Vertragsabschluß zu entrichten.

**Lebe Kellnerin** hat genügendes Wechselgeld empfehlend genügenden Verstand mitzubringen, da nur gegenbare Kasse Waren abgegeben werden.

**Lebe B widerhandlung** zieht sofortige Entziehung ohne Lohn oder sonstige Entschädigung nach sich.

Alle Rebenobnahmen sind ungültig.

Unterschrift der Arbeitgeber: *[Signature]*  
Unterschrift der Arbeitnehmer: *[Signature]*

### Zentralfrankenfasse

In der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar sind folgende Beträge eingegangen: Von der örtlichen Bernaltung in Niensstedten M. 200, Bierfeld 185, Hechtsheim 100, Seyda 100, Wehratal 80, Summa M. 615.

Buchstaben erhalten: Berlin M. 5000, Neukölln 1000, Posen 1000, Siettin 1000, Preßlitz 500, Wittenberg 500, Wür-

Altona, den 1. Februar 1918.  
Fr. Kläschens. Bemühsamer Willebror.

---

## Eingelegte Schriften

(Die hier angezeigten Schriften sind nicht von uns zu bezahlen.  
Man wendet sich an die nächste Buchhandlung).

**Sozialistische Wochenschrift.** Herausgeber Ludwig  
Rehhausen. Nr. 1 des 2. Jahrgangs. Verlag: Otto  
Leyel in Leipzig. Sonnabendsszeitung. Wertesatz je 22. Vierteljahrsheft, d. 1.  
Die uns folgende Ausgabe umfaßt einen längeren Auf-  
satz sozialphilosophischer Art von Dr. Gustav Leitner; Freiheit  
und Gebundenheit; einen Artikel "Wissen und Gestalt-  
bung" von W. Beyer, eine sechzehnseitige Uebersicht  
über die Weltkrieg und eine Rente überholter und fehlzins-  
reicher kleinen Röntgen. Dazu kommt die literarische Beilage  
"Freiland".

Das Wörterbuch wie es sein sollte. Von Heinrich  
euss. Dessau. Verlag des Arbeiter-Blätter-  
verbandes. Berlin. Engelstr. 19. Preis 10 J. Das Kleine  
Wörterbuch ist in zwei Sprachen geschrieben: Deutsch und  
Sorbisch. Die Seite enthält oben den deutschen, unten den  
Sorbischen Text.

**Fachzeitschrift des Verbandes der Schneider.** Der Verband der Schneider hat sich auf seiner letzten Generalsammlung ebenfalls ausdrücklich eine fachliche Zeitschrift entschlossen, deren erstes Heft jetzt vorliegt. In dem Gründungsaufrufe ist folg. die Redaktion, sie wolle nicht den vorhandenen vielen Fachzeitschriften eine neue fügen, sondern eine Zeitschrift schaffen, die alle fachlich einsehbare der Bekleidung erfasst und behandelt. Sie erwähnt z. J. folgende Gattungen: den Zutritt, die Abänderung fehlerhafter Kleidung, die Gesichts- und Bekleidung, ro-

Broschurformat und ist reich illustriert. Der Inhalt des ersten Heftes lädt erwartet, daß die Zeitschrift das werden wird, was sie erstellt.

**Das Versicherungsgesetz für Angestellte.** Vollständige Erörterungen und Verhandlungen des Bundesrates und der Reichstagsdebatte. Labelle, mit einer ausführlichen Einleitung von Generaldirektor Dr. Schmäger, Brandenburg, Band 159 der Reihe "Die Wissenskasse für alle", Berlin 1913. Hermann Hölzer, Berlin, 8, Berlin W 9, Potsdamer Straße 124/125. Preis broschuriert 50,-, gebunden 70,-.

Ein neuer Robinson? Ja! Und obendrein einer, der den zweihundert Jahre alten Robinson des guten Defoe weit übertrifft. Demn Robinson Cross ist eine Gestalt, die der Dichter geschaffen hat und der er die reizende Natur eines Drogenfels aus Verklärung stelle. Kapitän Wilhelms, der der arthritische Robinson, hat drei lange Tage seines Lebens im Namen des Polareises verbracht, stellte den Tod in allen möglichen Gestalten vor Augen, und erst im Sommer vorzüglich bewunderte er und sein treuer Begleiter auf einer einzigartigen Rundfahrt des Eisbergs, der dem deutschen Volk schon so viele bedeutsame Meisterwerke zugänglich gemacht hat, bleibt mit Kapitän Wilhelms Buch, das den Titel "Ein arthritischer Robinson" trägt und dessen erste Lieferung soeben ausgegeben wird, eine besondere, wertvolle Göte.

Wie schön die erste Lieferung zeigt, herzlich Kapitän Wilhelms ausgedehnt zu schreiben. Gott erschafft eine langsame Beschreibung der Anfangsstufen seiner Expedition zu geben, geht er als eisiger Seemann gleich auf das Ziel zu. Unbeholfen genug fängt die Reise an; denn alle für die Expedition bestimmten Hunde sind entweder tot oder müssen entweder Krankheiten haben erstickt werden, und ohne Hunde ist eine Südostreise imposibel. Gedankt ist, dass die Reise des Vogens, der den "K" und "D" an "G" und "E" entnommen hat, einen solchen Weltlauf nach Männer gewinnen, die jeder Schau und ins Auge schauen und die im Menschen ihrer Kraft selbst in den vergangenen Tagen, auch wenn das Ende noch so nahe scheint, die Hoffnung nicht finden lassen. Einen prächtigen Schluß der ersten Erstveröffentlichung bildet die vier Tafeln mit Bildern, darunter auch die Wiedergabe eines "Stimmungsvollen Quadrats" auf der Suche nach "Habemus". Wir werden noch Gelegenheit nehmen, untenen Liefersungsanträgen erschließen (18 Lieferungen zu je 50,- Kunden & 10,-).

### Briefkasten.

(Unterlagen in Taschen des Bürgerlichen Rechts beantworten wie möglich, ebenso erläutern keine rechtliche Auskunft, auch nicht, wenn Rechtsfrage bestellt ist.)

\* Zur Beantwortung verschiedenster Anfragen von Verbandsdelegierten teilt der Vorstand des Zweigvereins Jena mit, daß die befehlten Bilder von Bemalung sowie von der photographischen Aufnahme des Verbandstages von dem Photographen Bünau, Leipzig, Tauchaer Straße 9, vertrieben werden. Um diese Adresse darf Nachbestellung, falls erforderlich, um zu richten.

Bei den Jahresberichten ist es überflüssig, das ganze Ergebnis des Verbandstages mitzuteilen. Wir vermerken nur die beiden Hauptpunkte des ersten Vorstandes und des ersten Kassierers.

Sonderanfragen. Von der Konferenz des Gaus Nostock haben wir keinen Bericht erhalten und können darum keinen veröffentlichten.

3. in G. Aus dem Unfallbericht war nicht klar zu erkennen.

Regensburg, 3. R. Die Frage ist im Briefkasten nicht zu beantworten.

Templin, 3. M. Es ist allerdings ein Leichen angerückt, wenn sich nur vier Kollegen zur Verfilmung einfinden. Hoffentlich kostet Dir damit recht, daß es wohl in kleinen zweigesehen Zweigverein so schlimm ist.

Es 2. in Halle a. d. S. Auch für Deine Einwendung gilt das, nur wenn in der vorigen Nummer drei Kritiken des Verbandstages sagten: wo sollten wir hinkommen, wenn wir die Aufzeichnungen veröffentlichen? Eine Stelle muß es doch im Verbande geben, deren Entschließungen von allen Kollegen geachtet werden müssen; und wer könnte das andere sein, als der Verbandstag?

3. in Halle a. d. S. Nicht druckreich.

Wiesbaden, 3. C. Befürchte sind nicht druckreich. Ich bei dem Amtsgericht, daß die Ausstellung beschlossen hat, und nenne die Beweismittel für Deine Behauptung.

3. in G. Über die Arbeitsverschärfung in Miga ist uns nichts bekannt. Eine Organisation schien seit 1907 nicht mehr zu bestehen; wie können Dir daher keine Auskunft geben.

3. in G. Sagen, Sektionsleitung der Stuttgarter. Wir haben nicht die Absicht, die Zeitschrift zu veröffentlichen, weil wir Guck auf solche Ungezüglichkeiten, wie sie bei

in der Zweigvereinsleitung selbst zu beobachten scheinen, mit Hilfe der dafür eingesetzten Verbandsüberprüfer, wie Beiratstauschouf, Verbandsvorstand und Verbandsausschuf bestraft werden müssen. Die Zeitschrift ist deshalb auch dem Beiratstauschouf zugesandt worden.

Jahrg. 3. Am 26. Januar verschied nach langer Krankheit unser Kollege Julius Jamitzky, Mitglied unserer Sektion, am Mittwochabend.

3. in G. Wir danken Dir für Deine Aufnahme der Zuschrift damit erwünscht zu tönen meint, daß Ihr droht, Euch eventuell damit an die bürgerliche Presse wenden zu wollen. Wir wollen Euch in diesem, allerdings nicht im Interesse des Verbandes liegenden Verfahren nicht hinder-

### Anzeigen

Anzeigen werden nur durch Vermittlung der Zweigvereins-, bezw. Sektionsstellen- oder Sektionsvorsitze angenommen.

### Sterbetafel.

(Liste dieser Sterbeveröffentlichungen mit allein Oberehre des Verbandsmitgliedes, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgtem Sterben Mitteilung gemacht wird. Sie bitte teile 15.-)

Augsburg. (Sektkellerei Mainaschaff) Am 24. Januar starb unser Mitglied Philipp Ott im Alter von 62 Jahren an einer Herzkrankheit.

Bod. Mödling. Am 27. Januar starb unser Kollege Johann Menzinger im Alter von 55 Jahren an Darmkrankheit.

Bamberg. Am 27. Januar starb unser Kollege Martin Baessler im Alter von 56 Jahren an Herzleiden.

Berlin. Am 21. Januar starb unser Mitglied Georg Bernatzik im Alter von 68 Jahren an Lungenerkrankung.

Berlin. Am 23. Januar starb der Kollege Fritz Schwitzke im Alter von 77 Jahren an Hirngeschwulst. Am 30. Januar starb der Kollege Heinrich Boehr im Alter von 43 Jahren an Guderbrand.

Burg a. M. Am 15. Januar starb unser Kollege August Schmidt im Alter von 46 Jahren an Lungenerkrankung.

Chevening. Am 23. Januar starb unser Kollege Georg Watzka im Alter von 49 Jahren an Magenkrankheit. Am 26. Januar starb unser Kollege Franz Enzmann im Alter von 57 Jahren an Herzkrankheit.

Coblenz. (Sektkellerei Wallersheim) Am 27. Januar starb unser Kollege Peter Nehren im Alter von 37 Jahren infolge eines Unfalls.

Crimmitsch. Am 26. Januar starb unser Kollege Theodor Thümmler im Alter von 60 Jahren an Lungenerkrankung.

Dresden. Am 31. Januar starb unser Kollege August Kind aus Uchtersberg im Alter von 55 Jahren an Speiseröhrenverengung. — Am gleichen Tage starb der Kollege Julius Bichter aus Döbeln im Alter von 34 Jahren an Altersmarrerkrankung.

Düsseldorf. Am 26. Januar wurde unser Kollege Peter Terhorst im Alter von 40 Jahren im Streit erschlagen.

Eilenburg. Am 1. Februar starb nach langem Leben unser Kollege Wilhelm Karbaum im Alter von 49 Jahren.

Gebach. Am 21. Januar starb unser treuer Mitglied Johann Becker im Alter von 22 Jahren an Blutdruckentzündung.

Glauchau. Am 26. Januar starb unser Kollege Arno Weichel aus Gera im Alter von 24 Jahren an Krebsleid.

Hagen i. W. (Sektkellerei Hohenlimburg) Am 20. Januar starb unser Kollege Ernst Fiedler im Alter von 28 Jahren an Lungenerkrankung.

Hannover. Am 26. Januar starb unser Kollege Wenzel Dix im Alter von 37 Jahren an Gehirnblutung.

Hergenrath. Am 25. Januar starb unser treuer Mitglied Johann Helmrich aus Niederrönne im Alter von 28 Jahren an Hirnhautentzündung.

Kattowitz. (Sektkellerei in Neustadt) Am 29. Januar starb unser langjähriges Mitglied Joseph Wiezorek im Alter von 8 Jahren an Schlaganfall.

Kehn. Am 29. Januar brach der Kollege Friedr. Gartmann im Alter von 21 Jahren auf dem Eis ein und ertrank.

Lüdenscheid. Am 27. Januar starb unser Mitglied Ferdinand Krüger im Alter von 67 Jahren an einer Leber- und Magenerkrankung.

Mannheim-Ludwigshafen. Am 24. Januar starb unser Kollege And. Weller aus Wallstraße 12 infolge eines Unfalls.

Mittenwalde. Am 28. Januar starb unser Mitglied Wilhelm Stiller im Alter von 52 Jahren.

Münchingen. (Sektion der Stuttgarter) Am 30. Januar starb unser Verbandskollege Franz Berger senior im Alter von 67 Jahren an Leberleiden. (Starzberg) Am 30. Januar starb unser Kollege Joh. B. Bremm im Alter von 58 Jahren an Gehirnerkrankung. — (Nu.) Am 24. Dezember starb unser Kollege Josef Tiefenbacher im Alter von 38 Jahren an Lungenerkrankung.

Posen. Am 26. Januar verschied der Maurer Wilhelm Zwirzycki im Alter von 35 Jahren an Herzschlag.

Rentingen. Am 28. Januar starb unser treuer Mitglied Christian Grünwald im Alter von 21 Jahren an Malaria.

Stolpe. Am 26. Januar verschied nach langer Krankheit unser Kollege Julius Jamitzky, Mitglied unserer Sektion, in der Heil- und Pflegeanstalt Rhöntal am Gehirnverschluß.

Ehre ihrem Andenken!

### Auf der Rückreise von Jena

hat einer der Delegierten, die auf dem Naumburger Bahnhofe ausgesiegen sind, aus Versehen meine braune rindlederne Handtasche mitgenommen und seine dafür gestaltete gelasene Handtasche mitgenommen. Ich ersuche den betreffenden Kollegen, den Austausch möglichst bald bewerkstelligen zu wollen. [M. 2,40]

Friedr. Piske, Stuttgart, Pölzer Straße 36.

Fritz Becker, zu Kahl i. S. u. M. (Verh. Nr. 146849), wird wegen wichtiger Angelegenheiten gefehlt. Kollegen, die seinen Aufenthaltsort kennen, werden gebeten, seine Adresse mitzuteilen an Herm. Becker, Kahl i. S. u. M., Schulstr. 18. [M. 1,50]

Johann Sikorra, Maschinenbauer, geboren am 16. Dezember 1868 in Rempten i. Württ. Mitte 1908 ist von seiner Familie gesucht. Zweckmäßige Mitteilungen erbitte Frau Sikorra, Essel a. d. Ruhr, Maschinenstr. 19, 3. Et. [M. 1,50]

### Fritz Sager,

wo siebst Du? Sende Deine Adresse an Jul. Walter, Mörs a. Niederrhein, Pfleidererstr. 18. [M. 1,50]

### Sebnitz.

Am Sonnabend, 15. Februar 1913, feiert unser Zweigverein sein

### drittes Stiftungsfest

im Saale des Hotels "Stadt Dresden" in Sebnitz. Ende 2 Uhr.

Alle Mitglieder von nah und fern sind herzlich freudlich eingeladen. [M. 3,60] Das Komitee.

### Adressenveränderungen.

(V. bedeutet Vorstand, K. Sekretär, L. Verbandsrat, H. Redakteur, R. Reiseunterführung wird angekündigt.)

Auenberg. V. Julius Gabres, Maurer.

K. Ludwig Bübger, Maurer.

Arensberg. V. Otto Neubauer, Mostereistr. 3.

V. Oehnhausen. V. B. Kräger, Dahme 181.

K. Otto Brandt, Niederdorf 457.

L und R. Paulmeier, Heinrichstraße.

Dresden. (Sektion der Stuttgarter) V. R. Schäfer, Briesnitz bei der Hammerau 38.

Immenstadt. V. Josef Sieger, Kempenstr. 192/0.

Nördlingen. V. Heinr. Löffelhammer, Hennergasse D 242.

Öhringen. V. Wilhelm Sautho, Hofstr. 70, 2. Et.

Schmargendorf b. Berlin. V. Wilhelm Böhm, Bopoterstraße 14.

K. Paul Dietrich, Adenauerstraße 6.

L. Goethel, "Zum Walblatter", Wannenlindestraße 15.

Schwäbisch Gmünd. V. Carl Küper, Mangasse 18, Zweigvereinsbüro. Alle für den Zweigverein bestimmten Postsendungen sind an diese Adresse zu richten.

Schwarz. V. Georg Eifert, 4.

Westerland a. Sylt. R. U. Korth, Timmum a. Sylt.

Zentralrankenkasse der Maurer usw.

Berlin-Schöneberg. I. für den Osten, zum weißen Hirsch, Kronvaldsplatz 2. Beitragszahlung jeden Sonnabend nach dem 15. im Monat, abends 8 bis 10 Uhr.

Die Weisen bleiben Zofat und Rassenstunden wie bisher.

Sorau. V. Fritz Berg, Bystras. 38, 3. Et.

Sonntag, den 9. Februar.

Versammlungs-Anzeiger.

Die Verbandsstolzen werden dringend gebeten, alle Versammlungen zu beobachten.

### Versammlungen der Zweigvereine.

Sonntag, den 9. Februar.

Falkenstein I. V. Nachm. 2 Uhr im "Schlösschen Hof".

Lahr. I. B. Nachm. 2 Uhr. Generalsammlung in der "Schans".

Leibnitz. V. D. Geschäftsr. und Postamtverw. Besitz vom Verbandssekretär: Wimmerleit-Freudeburg.

Löwenberg. Vorlesung, 10 Uhr im "Dorf Bürger".

München. 10. Uhr außerordentliche Mitgliedsversammlung im Landtag. Beitragsabgabe.

Sorau. Nachm. 2½ Uhr in der "Flora".

Sonntag, den 16. Februar.

Brunsbüttel, Nachm. 2 Uhr im "Schlösschen Hof".

Döbeln. Nachm. 2½ Uhr. Beirat anwesend. Mitgliedsbuch mitbringen.

Dömitzsch. Nachm. 2½ Uhr. Beirat anwesend.

Fürstenwalde, 10 Uhr im "Bürgerhaus". Mitgliedszettel mitbringen.

Mennighausen. Nachm. 2 Uhr im "Dorf Bürger".

Schkeuditz. Nachm. 2 Uhr im "Dorf Bürger".

Striegau. Nachm. 2½ Uhr im "Sauer".

Wittenberg. Nachm. 2 Uhr im "Schlösschen Hof".

Zechau. Nachm. 2 Uhr. Beirat anwesend sein.